

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

249 (24.10.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 249

Dienstag, 24. Oktober 1939

111. Jahrgang

Das „Hohelied“ auf Englands Mißwirtschaft

Wüßtes Durcheinander in Englands Kriegswirtschaft — Es bekommt immer mehr seinen Krieg zu fühlen — Elend und Niedergeschlagenheit in der Öffentlichkeit — Rasches Steigen der Arbeitslosigkeit und der Lebenshaltungskosten

London, 23. Okt. Die Klagen über Mißwirtschaft und schlechte Organisation in Großbritannien häufen sich von Tag zu Tag in der englischen Presse. Waren es vor einiger Zeit nur die englischen Oppositionsblätter, die diese Beschwerden in ganz vorzüglicher Form veröffentlichten, so stimmen jetzt auch regierungsfremde Blätter wie die „Times“ und der „Daily Telegraph“ in dieses Klagegeschrei mit ein.

Die „Times“ wendet sich in einem Artikel in der Montagmorgen-Ausgabe gegen die Mißwirtschaft in der Organisation des englischen Lazaretwesens. Schon vor einigen Wochen habe das britische Gesundheitsministerium Besserung versprochen, so schreibt das Blatt, es sei aber nichts geschehen, ganz im Gegenteil, sowohl die Verzele selbst als auch diejenigen, die sie brauchen, befänden sich in einer immer schwierigeren Lage. Von einer anderen Stelle gibt die „Times“ Klagen der Landwirte von Kent wieder. In einer weiteren Meldung veröffentlicht dasselbe Blatt Klagen des Hotelgewerbes. Es sei eine Liste derjenigen größeren Hotelunternehmungen von der Gastwirtervereingung Englands zusammengestellt worden, in der sämtliche von den Behörden beschlagnahmte Hotels aufgenommen worden seien. Diese Liste sei in enger Schreibmaschinenchrift geschrieben und umfasse nicht weniger als 6 1/2 Seiten.

„Daily Telegraph“ wagt über weitere Klagen zu berichten. So warte noch ein großer Teil der Truppen auf ihre Baracken. Unterdessen müßten die Soldaten weiter in Zelten untergebracht werden. Und die Bauunternehmer hätten zugeben müssen, daß einige der Baracken nicht vor Weihnachten fertig würden. Sie entschuldigten sich mit Verzögerungen in der Materialanlieferung, Beschlagnahme ihrer Fahrzeuge und „vorübergehende Materialknappheit.“ Die übrigen Londoner Montagmorgenblätter klagen heftig über dauernde Preissteigerungen und Lebensmittelknappheit. „Daily Express“ wagt u. a. zu berichten, daß der britische Ernährungsminister sich „infolge unregelmäßiger Belieferung mit Fleisch aus Übersee zu spät entschlossen habe, mit Wirkung vom 13. November Lebensmittelkarten in England einzuführen.“

Weiter führt man Klage über die Unzulänglichkeit der im Freien getragenen Luftschutzunterstände. Im ganzen Lande, so schreibt „Daily Mail“, seien diese Unterstände infolge der heftigen Regenfälle der vergangenen Woche völlig überflutet. In vielen Fällen hätte man Wasserpumpen einsetzen müssen.

London, 23. Okt. Eine großangelegte Kampagne eröffnet die Zeitung „Daily Herald“ gegen das infolge des Kriegszustandes in England ausgebrochene Durcheinander. Das Blatt schreibt, Adolf Hitler habe in Großbritannien einen Verbündeten: die Arbeiterverbände heiße Wirrwarr. Während Hitler seinen Krieg vor der Wilhelmstraße ausführe, herrsche Wirrwarr in Bithell. Dabei solle dieser auf fast keinen Gegner, Wirrwarr habe keine Offensiv, aber die Verluste, die er zuzüge, beließen sich auf Hunderttausende, die materiellen Verluste, die der Wirrwarr England koste, bezifferten sich auf Millionen und Abermillionen Pfund. Dadurch, daß er die englische Öffentlichkeit in Elend und Niedergeschlagenheit versetze, laboriere er auch in unvorstellbarem Ausmaß die englische „Kopfschmerz-Politik“.

Auf die Frage, wie sich denn dieser Wirrwarr zeige, antwortet das Blatt: Wirrwarr sei das Symbol aller der Erfolglosigkeit, Anerschütterlichkeit, Verantwortungslosigkeit, die das Leben und den Handel Großbritanniens seit Ausbruch des Krieges erschütterten. Seine Verluste seien die Arbeitslosigkeit. Eine Klasse, die mit dem Leben des Landes keine Fühlung mehr hätte, in gewissem Sinne ein Bündel namenloser und phantastischer Geister, seien die Scherben des Wirrwarrs.

Zu den „stolzen Siegen“, die der Wirrwarr errungen habe, gehörten u. a. Hunderttausende Arbeitslose in der drachliegenden Bauindustrie, sowie 8000 Arbeitslose der britischen Filmindustrie. Wenn man wissen wolle, wie Hitler den Krieg führe, könne man das aus Dutzenden von Quellen erfahren. Wollte man aber wissen, wie der Wirrwarr entstanden sei, dann könne man sich darüber die britische Regierung aus. Auch die meisten englischen Zeitungen hätten bisher nichts darüber veröffentlicht. Diese Aufgabe werde der „Daily Herald“ jetzt auf sich nehmen.

In Ausführung dieses Vorhabens, den der „Daily Herald“ in einem Leitartikel fast, veröffentlicht das Blatt dann in großer Aufmachung den Bericht eines Sonderkorrespondenten, den es hierunter nennt hat. In diesem Bericht wird mitgeteilt, daß der Wirrwarr in der englischen Wirtschaft allein der britischen Bauindustrie, einer der wichtigsten Industrien des Landes, Verluste in Höhe von 225 Millionen Pfund zugefügt habe. Seit Kriegsausbruch habe das Durcheinander im Inneren Großbritanniens mehr geschädigt als die deutschen U-Boote oder Flugboots.

In falscher Planung sei z. B. das gesamte Baugewerbe des Landes seit Ausbruch des von England erklärten Krieges ruhmlos zum Stillstand gelangt. Dadurch seien Hunderttausende gelernte und ungelernte Bauarbeiter arbeitslos geworden. Tausende von Bauunternehmern seien in die Zwangslage versetzt, ihre Geschäfte schließen zu müssen. Darüber hinaus sähen sich Architekten, Hausverwalter, Zivilingenieure und Angestellte ihres Lebensunterhalts beraubt, da auch sie mit dem Baugewerbe auf Gedeih und Verderben verbunden sind.

In einem großaufgemachten Sonderartikel äußert sich der stellv. Oppositionsführer im Unterhaus, Greenwood zu den inneren englischen Problemen. Dabei sagt Greenwood u. a., es gehe Männer, die arbeitslos in England seien und deren Dienste man sich nicht zunutze mache. Großindustrielle Hilfsquellen würden nicht in den Dienst der Sache gestellt. Dabei itzen die Lebenshaltungskosten und das Los der Arbeitslosen in England werde immer härter. Die Regierung aber sei schamlos und selbstgefällig und entbehe jeden Vorstellungsvermögens. Sie habe Notverordnungen mit allerhöchster Geschwindigkeit erlassen, aber in wichtigeren Fragen des täglichen Lebens, die von bodenpolitischer Bedeutung seien, sei sie recht zögernd zu Werke gegangen. Greenwood sagte zum Schluß, England werde von einer Regierung ausgehalten, der Tatkraft und Vorstellungsvermögen fehlen.

Englische Munitionsarbeiter fordern Herabsetzung der Arbeitszeit.

London, 23. Okt. Der „Daily Worker“ berichtet, daß die in verdichteten englischen Munitionsfabriken beschäftigten Arbeiter sich gegen die Einführung von Ueberstundenarbeit auflehnen und sich weigern, am Samstagabend zu arbeiten. Ueberall fordern die Arbeiter die Herabsetzung der 70-Stunden-Woche.

Sven Hedin dementiert die „News Chronicle“.

Berlin, 23. Okt. Sven Hedin gibt folgende Erklärung bekannt: „Die englische Zeitung „News Chronicle“ veröffentlicht eine

Unterredung, die ich mit ihrem Stockholmer Korrespondenten über meinen Besuch beim deutschen Reichslanzler gehabt habe. Ich muß feststellen, daß die „News Chronicle“ meine Ausführungen völlig falsch wiedergegeben hat und meine persönlichen Auffassungen und Ansichten fälschlicherweise als Erklärungen des deutschen Reichslanzlers dargestellt hat. Besonders diejenigen Stellen, die sich auf Sowjetrußland beziehen, sind keine Äußerungen des Reichslanzlers, sondern meine private Meinung.“
Sven Hedin.

Bulgariens neues Kabinett

Unter der Führung Kjossewanoff.

Sofia, 23. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Dr. Georgi Kjossewanoff, der mit der Bildung der neuen Regierung vom König beauftragt war, setzte heute abend sein Kabinett wie folgt zusammen: Präsidium und Außenministerium Dr. Kjossewanoff, Innenministerium Reservegeneral Nedeloff, Finanzminister Dr. Boziloff, Kriegsminister General Dastaloff, Unterrichtsminister Prof. Jiloff, Eisenbahnminister Gabrowski, Handelsminister Prof. Jagoroff, Landwirtschaftsminister Bagrianoff, öffentliche Bauten Wassileff, Justizministerium Mitakoff.

In dem neuen Kabinett befinden sich vier neue Minister und zwar sind das Justizministerium, das Ministerium für öffentliche Bauten, das Handelsministerium und das Eisenbahnministerium neu besetzt worden.

Holländisches U-Boot vom Stapel gelassen.

Amsterdam, 23. Okt. In Biljingen erfolgte der Stapellauf des holländischen U-Bootes 0-21. Die 0-21 ist das erste Boot einer Serie von sieben U-Booten, die in Bau sind. Die Wasserverdrängung beträgt 987 Tonnen (unter Wasser 1205 Tonnen), die Bewaffnung besteht aus einem Geschütz von 88 mm, einem Zwillings-MG. von 40 mm und acht Torpedoausstößrohren.

Zur Mobilmachung der Ernährungswirtschaft

Deutschland hat in der Organisation eine beneidenswerte Stellung — Eine aufschlußreiche Arbeitstagung

Berlin, 23. Okt. Am Montag fand im Reichsernährungsministerium auf Einladung des Reichsernährungsministers Darré eine Arbeitstagung der Gaupropagandawalter der Deutschen Arbeitsfront statt. Die Tagung diente der Unterrichtung der Gaupropagandawalter über die Kriegsernährungswirtschaft. Sie wurden über deren vorläufige Maßnahmen durch Kurzvorträge und anhand von Besichtigungen unterrichtet.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Empfang des Reichsernährungsministers Darré, zu dem auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erschienen war. Reichsminister Darré wies in seiner Begrüßungsansprache auf den grundsätzlichen Wandel hin, der sich im Verhältnis von Bauer und Arbeiter im nationalsozialistischen Staat vollzogen hat. Die bei Kriegsausbruch durchgeführte Mobilmachung der Ernährungswirtschaft sei in einem Maße gelungen, um die uns andere Länder beneiden und die bisher in keinem anderen Staat erreicht werden konnte. Selbst die Engländer machten jetzt unsere Bezugskartenregelung nach.

Anschließend gab Staatssekretär Bade einen umfassenden Ueberblick über die Versorgungslage an den verschiedenen Nahrungsmitteln. Hieran knüpfte sich eine Aussprache über Einzelfragen.

Reichsleiter Dr. Ley dankte dem Reichsernährungsminister und dessen Mitarbeitern für die aufschlußreiche Durchführung der Arbeitstagung, die einen wertvollen Einblick auch in die praktischen Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums und des Reichsnährlandes vermittelt habe. Die Gaupropagandawalter der Deutschen Arbeitsfront, die draußen auf verantwortungsvollen Posten eingesetzt seien, nähmen die Gewißheit mit, daß alles zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes geschehen sei. Er beschäftigte sich eingehend mit den erzieherischen Aufgaben der Partei und schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Gehen Sie mit dem Bewußtsein an Ihre Arbeit, daß an der Spitze der deutschen Kriegsernährungswirtschaft ein Mann steht, der die ihm vom Führer gestellte Aufgabe mit Entschlossenheit, Umsicht und gründlicher Sachkenntnis gelöst hat.“

In seinem Schlußwort unterstrich Reichsbauernführer Darré als wertvollstes Ergebnis dieser Arbeitstagung, die darin er-

neut sichtbar gewordene kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. Damit sei ein Jahrhundert marxistischer Zerfetzung überwunden worden.

Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen Sowjetrußland und Lettland.

Riga, 24. Okt. Die sowjetrussischen und lettischen Militärfachverständigen, die die Durchführung des am 5. Oktober in Moskau abgeschlossenen Beistandspaktes zu regeln hatten, beendeten am Montag abend ihre Arbeit mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung.

Wiedereröffnung der Madrider Universität.

Madrid, 24. Okt. Am Montag wurde die Universität wieder eröffnet, die seit Kriegsbeginn im Jahre 1936 geschlossen war. Der festliche Akt erhielt sein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Studentenbundes der Falange. Der Erziehungsminister hielt eine grundlegende Rede, in der er darauf hinwies, daß das Spanien Francos an die große geistige Ueberlieferung der Vergangenheit anknüpfte. Die einstige liberale Universität werde jetzt abgedeckt von einer Hochschule, die einzig dem Staatswohl dient und die hervorgegangen ist aus den Blutopfern Zehntausender spanischer Studenten.

Libau wird russischer Flottenstützpunkt

Drei Sowjetkriegsschiffe eingelaufen

Riga, 23. Okt. Am Sonntag trafen in Libau, wie das halbamtliche lettische Blatt „Mils“ meldet, drei sowjetrussische Kriegsschiffe ein. Es handelt sich um den Panzerkreuzer „Kirov“ und zwei Zerstörer. Beim Einlaufen in den Libauer Hafen schossen die sowjetrussischen Kriegsschiffe Salut, der vom lettischen Kriegsschiff „Birkaldis“, das sich zur Zeit im Libauer Hafen befindet, beantwortet wurde. Bekanntlich ist Libau auf Grund des sowjetrussisch-lettischen Beistandspaktes als Flottenstützpunkt für die sowjetrussische Flotte ausersehen worden.

Verwendung der Kriegslohnersparnisse

Berlin, 23. Okt. In einer Durchführungsverordnung zu Abschnitt IV der Volkswirtschaftsverordnung vom 11. Oktober 1939, die im Reichsgesetzblatt vom 20. Oktober 1939 Nr. 206 veröffentlicht worden ist, bestimmt der Reichskommissar für die Preisbildung zusammen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsarbeitsminister, wie die seit dem Inkrafttreten der Kriegswirtschafts-Verordnung vom 4. September 1939 nicht mehr gezahlten Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit sowie die auf Grund dieser Verordnung erfolgten Entlohnungen überhöhter Arbeitsverdienste zu verwenden sind.

Kriegsberichterstatter mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Berlin, 23. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zehn gerade in Berlin anwesende Kriegsberichterstatter, die für ihren Einsatz an der Front mit dem EK II bzw. mit der Spange zum EK II ausgezeichnet worden sind. Er sprach ihnen dabei seine Anerkennung für ihre Leistungen aus.

Von A bis Z erfunden und erlogen

„News Chronicle“ fälschte Führerbekundungen mit Sven Hedins zu durchsichtigem Zweck
Berlin, 23. Okt. Die Londoner Zeitung „News Chronicle“ bringt eine Darstellung der kürzlich stattgefundenen privaten Unterredung zwischen dem Führer und Sven Hedin, die von A bis Z erfunden und erlogen ist. Der Zweck dieser neuen Fälschung ist leicht ersichtlich. Es soll abermals mit allen Mitteln versucht werden, zwischen Deutschland und Rußland wenn irgend möglich Mißtrauen zu säen.

Auch hier log Winston Churchill

New York, 23. Okt. William Griffin, der Herausgeber der Zeitung „Newport Enquirer“, der Winston Churchill wegen Verleumdung auf eine Million Dollar verklagt, bringt in der heutigen Ausgabe seiner Zeitung das Faktum eines von Churchill an ihn gerichteten Telegramms, worin Churchill ihn zu einem Interview einlädt. Das Telegramm beweist, daß Churchill log, als er kürzlich erklärte, er kenne Griffin nicht und habe nie etwas von ihm gehört.

Russische Militärkommission in Rowno. Eine russische Militärkommission ist am Sonntag in Rowno eingetroffen. Die Beratungen mit der litauischen Militärkommission galten der Ueberführung russischer Militärstreitkräfte nach Litauen. Die russische Militärkommission ist ermächtigt, das Gebiet von Wilna zu übergeben.

Südafrika lehnt Englands Kriegspolitik ab

Amsterdam, 23. Okt. Wie aus Südafrika gemeldet wird, werden dort im ganzen Lande täglich Versammlungen abgehalten, in denen die Politik der Regierung Smuts einer scharfen Kritik unterzogen wird. Insbesondere wird die Tatsache, daß Südafrika vor den britischen Kriegswagen gespannt worden sei, aufs schärfste gegebelt. Und immer wieder wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, alle Bindungen mit England zu zerbrechen und eine freie eigene Republik zu schaffen.

So berichtet die Zeitung „Die Bürger“, daß vor etwa 2500 Angehörigen des Wahlkreises Rustenburg Mr. Stenbon, Parlamentsabgeordneter für Waterberg, in einer Ansprache gesagt habe: Die Bewirtlichung unserer afrikanischen Republik komme immer näher und näher. General Smuts habe durch sein Auftreten in jüngster Zeit einen gewaltigen Stoß in der Richtung zur Bewirtlichung dieses Ideals gegeben. Er, der Redner, hoffe, daß auch General Smuts noch solange leben werde, am die Flinge des freien und unabhängigen Südafrikanischen Freistaates über diesem Lande zu sehen, denn dies würde zweifellos die schwerste und die gerechteste Strafe für ihn sein. S. Bester, Abgeordneter für Bodebalse, erklärte unter anderem in einer Versammlung in de Kar, Südafrika will den Krieg nicht, denn ganz Polen sei keinen Tropfen afrikanischen Blutes wert.

nicht, denn ganz Polen sei keinen Tropfen afrikanischen Blutes wert. In derselben Versammlung erklärte Pieter Theron, Parlamentsabgeordneter für Hoptown, die Afrikaner würden bald wieder an die Macht kommen, denn sie seien jetzt nach ihrer Einigung stärker denn je. Sobald das erfolgt sei, müsse der Posten des britischen Generalgouverneurs abgehafft werden und auch die britischen Seestreitkräfte, die in Simonstab (Simonstown) liegen, müßten verschwinden.

Sofortiger ehrenvoller Frieden mit Deutschland!

Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist für den 26. bis 28. dieses Monats ein Kongreß der transvaal'schen Nationalen Partei angelegt, der sich u. a. mit folgenden Forderungen befassen wird:

- 1. Strenge Neutralität der Südafrikanischen Union, strikte Nichtteilnahme in europäische Kriege;
2. Einspruch gegen das Vorgehen des Generals Smuts, durch das Südafrika in den Krieg gezwungen wurde;
3. Protest gegen die Regierung des Generals Smuts, allgemeine Wahlen abzuhalten;
4. Sofortiger ehrenvoller Frieden mit Deutschland und Lösung der südwestafrikanischen Kraae.

London schlug die Friedenshand des Führers zurück

Chamberlain entschied sich für den Krieg. — Deutschland hat daher keine Ursache, erneut die Friedensinitiative zu ergreifen. Nichtigstellung völlig abwegiger Kombinationen ausländischer Blätter.

Berlin, 23. Okt. Trotz wiederholter und nachdrücklicher Richtigstellungen von deutscher Seite bringen gewisse ausländische Blätter immer wieder völlig abwegige Kombinationen mit der Behauptung, daß von Deutschland aus irgendwelche Friedensbemühungen unternommen oder Friedensbedingungen präsentiert würden. So heißt es in Meldungen ausländischer Blätter in Zusammenhang mit einer Reise des belgischen Politikers van Zeeland nach Amerika, Zeeland „kenne die Bedingungen, unter denen Deutschland und die Alliierten bereit wären, eine Friedensinitiative Roosevelts ernstlich zu erwägen.“

Hierzu können wir nur folgendes feststellen: Ob Herr van Zeeland die Bedingungen der Alliierten kennt, wissen wir nicht. Was aber die deutschen Bedingungen betrifft, so kann es sich dabei nur um die in der Reichstagsrede des Führers niedergelegten Grundzüge handeln, in denen der Führer der Welt einen Weg zum Frieden gewiesen hat. Diese ausgestreckte Friedenshand des Führers hat man in London bental zurückgeschlagen.

Chamberlain hat den Frieden nicht gewollt, sondern sich für den Krieg entschieden! Damit ist für uns die Situation ein für alle Mal geklärt, und wir haben nicht die geringste Ursache, von uns aus irgendwelche neuen Bedingungen für eine Friedensinitiative anzujutellen. Bei den deutschen Bedingungen, die Herr van Zeeland kennen will, kann es sich also nur um die Reichstagsrede des Führers handeln, denn andere kennen wir selbst nicht.

Der Wehrmachtsbericht

Neue Neutralitätsverletzung Belgiens durch ein britisches Flugzeug

Berlin, 23. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront außer Artillerie- und Spähtruppentätigkeit keine Kampfhandlungen.

Am 21. 10., um 12.45 Uhr, flog ein dreimotoriges britisches Flugzeug von Oken kommend, über den Bahnhofs-Konzern (25 Kilometer südlich Namen) und über die in unmittelbarer Nähe befindliche belgische Grenze nach Westen zurück.

Liebeswerben um die Gunst Italiens

Italienische Presse warnt vor den Machenschaften der Westmächte

Rom, 23. Okt. Am Vorabend der Danziger Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop gilt das Interesse der italienischen Presse hauptsächlich den politischen Vorgehens in den verschiedenen Hauptstädten, aus denen sich die Blätter ausführlich berichten lassen. An erster Stelle werden dabei die Berliner Stimmen über die italienische Haltung verzeichnet, wobei das deutsche Verhältnis für die Politik des faschistischen Italiens lebhaft Zustimmung findet. Daß dagegen Frankreichs und Englands nur allzu durchsichtiges Liebeswerben um die Gunst Italiens anbelangt, so werden Artikel des „Temps“ und Äußerungen gewisser englischer Blätter wie im „Observer“ mit scharfer Ironie kritisiert. In Paris sehe man — wie der dortige Vertreter des „Messaggero“ erklärt — wohl den Splitter im Auge des anderen, wolle aber den Balken im eigenen Auge nicht sehen; denn während man Deutschland immer noch den Versuch anbietet, Frankreich von England trennen zu wollen, übersehe man gellentlich, daß das französische Ziel auf nichts anderes abzielt, als Deutschland der russischen und italienischen Freundschaft zu berauben. Diefem Zweck würden die Auslassungen der Agentur Hasas gelten, wonach Rußland den Abschluß des englisch-französisch-türkischen Paktes nur pro forma verurteile und vor allem freie Hand behalten wolle, sowie ein anonym Artikel des „Temps“, dessen Verfasser sich bemühe, jede ideologische Verwandtschaft zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus abzuschleifen und zu beweisen, daß Deutschland durch sein Abkommen mit Rußland die Bindungen mit Italien moralisch zerfallen habe.

Deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen

Moskau, 23. Okt. Die deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau nehmen den erwarteten positiven Verlauf. Botschafter Ritter hat sich nach Klärung der einleitenden grundsätzlichen Fragen nach Berlin zurückbegeben, während die deutsche Delegation unter Führung des Geleitanden Schürre die Arbeiten mit der Sowjetregierung fortsetzt. In den nächsten Tagen wird eine größere sowjetische Kommission unter Führung des Volkswirtschaftsministers Tschewaljan nach Deutschland abreisen, um die Fragen zu studieren, die mit der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zusammenhängen.

Beileid des Führers. Der Führer hat dem Geleitanden Graf Magistrati anlässlich des Todes seiner Gemahlin, der Gräfin Ciano-Magistrati, telegraphisch sein wärmstes Beileid übermittelt. Dem Geleitanden Graf Magistrati sowie Außenminister Graf Ciano, dem Bruder der Verstorbenen, sind weiter zahlreiche Beileidstelegramme zugegangen, darunter solche vom König und Kaiser, vom Kronprinzen und vom Duce. Auch Generalfeldmarschall Göring hat sein Beileid zum Ausdruck gebracht und ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (50. Fortsetzung.)

„Sobald es Frank endlich gelingen wird, die Martens zu finden, werden wir ganz vollzählig sein,“ meint Ria, und auf Manjas Frage, deren Haß und Atemlosigkeit ihr entgeht, erzählt sie ausführlich von den Bemühungen der ausgezeichneten Firma Salfner & Schilt, die Frank ganz groß aufgeboten hat, damit alle Kinder des alten Kleblattes aus Mistref Howard's Jungmädchenzeit zusammenkommen. Und wieder hängt Manjas großer Blick an den Lippen der Sprecherin...

Frau Brigitte ist inzwischen von Trina in Hausfrauenangelegenheiten mit Beschlag belegt worden. Das eifrige Wortgefecht zwischen Peter und Harriet wird im Nebenzimmer fortgesetzt, so daß Ria und Manja allein und ungestört sind.

Aber bevor diese noch eine Entgegnung auf Rias Mitteilung finden kann, erscheinen Reinhardt und Frank.

Frank begrüßt Manja mit aufstrahlendem Blick und festem Händedruck, aber es kommt zwischen ihnen zu keinem persönlichen Gespräch im Auf und Ab der allgemeinen Unterhaltung, zu der sich nach und nach alle um Frau Brigitte gruppieren. Dabei kann Manja feststellen, daß zwischen Harriet und Peter eine Zusammengehörigkeit besteht, die allgemein stillschweigend anerkannt wird und unbeeinträchtigt bleibt von Peters oft gewalttätigem Spott, den Harriet stets noch zu überbieten weiß.

Wären nicht Mister Macphersons Eröffnungen gewesen, die sehr deutlichen, unmissverständlichen Eröffnungen, die wirklich in Manja widerklingen, könnte sie restlos festlag sein an diesem Abend, der ihr ein noch viel tieferes Wissen und Erkennen vermittelt, als ihre

neuen Freunde ahnen können. Dieses Wissen ist so beglückend und bereichernd, daß es den Kampf aufnimmt mit den Gespinnstern der Vergangenheit, die Manjas junges, unschuldiges Leben schrecken...

Plötzlich klingt Reinhardts Frage an das Ohr der Verformenen: „Sind Sie eigentlich Polin, Frau Mierowiska?“

„Nein, nein,“ wehrt sie sehr heftig ab. „Freilich,“ begünstigt Frau Brigitte, „Ihr Name könnte irreführen. Ihr Wesen nicht. Das ist deutsch.“

„Ja, ich bin Deutsche. Mein Name... Stanislaus Mierowiski war Pole... und er nannte mich Manja... gekauft bin ich auf den Namen... Maria.“

„Oh, Maria...“ kommt es fast leidenschaftlich von Frank. Um den Eindruck der plötzlichen, starken Guldigung abzuschwächen, die in diesem spontanen Ausruf lag, fegt er hinzu:

„Maria... ist der schönste Name!“

„Manja lächelt: „Ja, ich weiß, Mister Howard, Ihre Mutter heißt so, auch Fräulein von der Eiche trägt diesen Namen... und Herr Reinhardt ebenfalls... und um die Geschichte der drei Marien weiß ich auch Bescheid...“

„Das ging aber rauch,“ lacht Harriet. „Wahrscheinlich ist meine Schwester eine halbe Stunde allein mit unserem Gast geblieben. Und das dürfte dazu genügt haben,“ erklärt Peter.

„Stimmt, du kluges Brüderchen!“ ruft Ria. Ich mußte doch der lieben Frau Mierowiska, die ganz benommen gewesen ist von der Fülle der neuen Gesichter und dem lärmenden Durcheinander hier, einen Führer durch diesen Wirrwarr geben.“

„Sozusagen Erläuterungen und Gebrauchsanweisung,“ scherzt Frank. „Richtig,“ nickt Ria. „Und ich fühle mich dank dieser freundlichen Aufklärungen auch schon so heimisch in Ihrer Mitte, daß ich bitten möchte, mich nicht so förmlich Frau Mierowiska zu nennen...“ Manja errotet und stockt. Aber Harriet hilft ihr weiter:

„Bravo! Manja soll leben!“

Und wie auf ein Stichwort erscheint just in diesem Augenblick Trina mit der Bowle, deren erstes Glas auf Manjas Wohl geleert wird.

Die Wangen der so Gefreierten glühen. Ihre Augen, groß und strahlend, verträumend und bewußt zugleich danken für all die freundliche Herzlichkeit. Sie ist bildschön. In heißer Bewunderung hängt Franks Bild an ihr.

Und später dann wird er hinter der halboffenen Türe Ohrenzeuge folgenden Gesprächs, das zwischen Manja und Frau Brigitte in deren Zimmer stattfindet:

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll für so viel Güte, gnädige Frau...“

„Gar nicht, Kindchen. Sie sollen sich nur wohlfühlen bei uns und zwischen dieser Jugend hier.“

„Oh, das muß man wohl. Da kann man gar nicht anders. Und ich bin immer sehr einsam gewesen... ohne Geschwister aufgewachsen... ohne Spielgefährten... ohne gleichaltrige Freunde...“

„Ihre Mutter?“

„Sie hat mein Leben mit dem ihren bezahlt.“

„Und... Ihr Vater?“

„Es ist nicht leicht gewesen mit ihm... niemals... und wurde immer schwerer... durch fortgesetzte Schicksalsschläge, die ihn trafen... unschuldig... Als er im Vorjahr starb, ist es eine Erlösung gewesen für ihn, der das Leben als Laß und Fluch empfunden hatte.“

„Arme, kleine Manja, und Ihre kurze Ehe hat Ihnen auch kein Glück gebracht?“

„Nein...“

„Wenn ich Sie so ansehe, Herzchen, die Sie um vieles kinderlicher wirken als meine, Ihnen gleichaltrige Ria, da will es mir immer weniger in den Kopf, daß Sie verheiratet gewesen und nun gar schon eine Witwe sein sollen.“

„Und doch ist der Mann, dessen Name ich trage, gestorben... wenige Wochen, nachdem er ihn mir gegeben hatte, knapp bevor auch mein Vater die Augen für immer schloß. Vielleicht hat der erste Tod den zweiten herbeigeführt, oder doch bestärkt... Das alles ist... nicht einfach...“

„Sprechen Sie nicht darüber, Manja, solange es Ihnen schwer fällt. Erst bis Sie glauben, eine Erleichterung darin zu finden, dann...“

„Wenn ich je vor einem Menschen mein ganzes Leben ausbreiten könnte, so nur vor Ihnen, gnädige Frau. Das fühle ich ganz stark.“

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals: Der Vertrag von Ankara

Ankara, 23. Okt. Wie aus Ankara berichtet wird, werden England und Frankreich der Türkei Kredite in Höhe von insgesamt 53 1/2 Millionen Pfund Sterling gewähren.

Nichts ohne Italien

„Ankara-Vertrag enthält die Keime für mögliche internationale Komplikationen. — Die italienische Presse zum Abschluß des englisch-französisch-türkischen Vertrages.

Rom, 23. Okt. Englands und Frankreichs verweirte Verträge, das Abkommen mit der Türkei als ein gegen niemand gerichtetes und ausschließlich dem Frieden dienendes Instrument darzustellen, werden von der italienischen Presse an Hand zahlreicher Widerprüche der englischen Blätter als grobe Entstellung der Wahrheit und der Tatsachen entlarvt. Der Bolognaer „Resto del Carlino“ betont, daß es zweifellos sei, daß man diesen Fakt Italien gewissermaßen als einen Höflichkeitsspatz präsentieren will, da es klar ist, daß er jenen Status quo im östlichen Mittelmeer verändert, den die Engländer (als die eifrigen Verteidiger der Verträge!) sich gewünscht hätten.

„Tevere“ erklärt, auch Polen hätte man gegenüber Rußland und Deutschland zu große Aufgaben anvertraut und die Türkei könne nur auf die „große Hilfe“ hoffen, die Polen in der Praxis zuteil wurde. „Giornale d'Italia“ schreibt, man könne nur sagen, daß Italien auch diese neue Episode, die sich in die verwirrteten Ereignisse des europäischen Krieges einreißt, aufmerksam betrachte.

Die „Times“ habe in diesem Zusammenhang erklärt, daß die Türkei nicht nur ihre Positionen als unabhängige Hüterin der Meerengen beibehalten, sondern auch im Balkan weiterhin eine vermittelnde und stabilisierende Funktion ausüben werde. Man kann dazu, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, feststellen, daß im Balkan nichts ohne Italien versucht oder unternommen werden kann, dessen Lebenswichtige und offenbar nicht

nur wirtschaftliche Interessen in jenem Gebiet heute klarer denn je zutage treten.

Wie sich die „Agencia Stefani“ aus Sofia melden läßt, hat die Nachricht von der Unterzeichnung des Paktes in Ankara in Bulgarien keine Ueberraschung hervorgerufen. Die Reaktion, die das Ereignis in den politischen Kreisen von Sofia hervorgerufen habe, sei klar. Nachdem die Balkanstaaten immer darauf bedacht waren, unter allen Gesichtspunkten ihre volle Unabhängigkeit zu bewahren, indem sie von dem Abschluß solcher Verpflichtungen mit den Großmächten Abstand nahmen.

60 Millionen Pfund der Preis?

Amsterdam, 23. Okt. Der „Daily Mail“ Korrespondent in der türkischen Hauptstadt Ankara meldet, es sei in Ankara bestätigt worden, daß die Vorbereitungen für eine englisch-französische Anleihe an die Türkei in Höhe von 60 Millionen Pfund jetzt abgeschlossen seien, 25 % dieser Summe müßten für Waffenzulieferungen ausgegeben werden.

Die finnische Delegation, die von Staatsrat Paasikivi geführt wird, traf Montag wieder in Moskau ein. Die Abordnung wird diesmal begleitet vom finnischen Finanzminister Tammer. Man nimmt an, daß die finnische Delegation schon heute Gelegenheit haben wird, die unterbrochenen Verhandlungen mit den sowjetrussischen Staatsmännern wieder aufzunehmen.

Die M.M. rührt sich wieder. In dem Gefängnis von Mount Joy ereignete sich Sonntag eine schwere Explosion. Man nimmt an, daß es sich um einen Anschlag von Gefangenen handelt, die in Verdacht stehen, mit der Irischen Republikanischen Armee in Verbindung zu stehen. Die Explosion wurde vermutlich durch Sprengstoff hervorgerufen, der ins Gefängnis eingeschmuggelt und von den Gefangenen versteckt worden sei.



Keine Kriegsbegeisterung — aber Furcht vor U-Booten.

Diese Aufnahme wurde während eines engl. Truppentransports über den Kanal gemacht. Der Bildberichtersteller erklärt hierzu, daß die englischen Soldaten während der ganzen Ueberfahrt damit beschäftigt waren, angstvoll ins Wasser zu starren, um gegebenenfalls die Gefahr eines U-Bootes schon im voraus entdecken zu können. Alle Soldaten waren mit Schwimmwesten ausgerüstet. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Letland verstärkt Handel mit Deutschland

Munters über die veränderte Lage in Osturopa

Riga, 23. Okt. Der lettische Außenminister Munters kam auf einer Tagung sämtlicher Wirtschaftsexperten Lettlands auf die internationale Lage zu sprechen. Er wies darauf hin, daß der Krieg auch die neutralen Staaten immer stärker in Mitleidenschaft ziehe. Lettlands außenpolitische Lage habe sich grundlegend verändert. Polen sei als Faktor ausgefallen. Nur noch zwei Großmächte, Deutschland und die Sowjetunion, bestimmen die Lage Osteuropas. Dabei habe sich das gegenseitige Verhältnis dieser Großmächte grundlegend im Sinne einer freundschaftlichen Zusammenarbeit verändert. Wie aus der letzten Rede des deutschen Reichsministers hervorgegangen sei, habe Deutschland in den baltischen Staaten nur noch wirtschaftliche Interessen, das bedeute, daß die politischen Interessen Deutschlands an der nordöstlichen Grenze des Reiches aufhörten. Dann behandelte der Außenminister den lettisch-sowjetrussischen Bestandsakt. Dieser Vertrag sei etwas völlig Neues. Denn er sei ein Vertrag zwischen zwei Staaten von ganz verschiedenen Kräfteverhältnissen und verschiedener ideologischer Struktur. Die Verhandlungen hätten gezeigt, daß der Sowjetunion die Sicherheit der ihr benachbarten Baltikstaaten nicht gleichgültig sei.

Der Krieg, so fuhr Munters fort, sei für alle schwer und unheimlich. Er werde nicht nur mit der Waffe, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet geführt. Durch das Warenverzeichnis der kriegführenden Mächte seien auch die Neutralen schwer betroffen. Die größte Bedeutung im lettischen Außenhandel hätten Deutschland und die Sowjetunion. Lettland sei nun jeher der Vorposten Lettlands auf verschiedenen Gebieten, darunter dem der Maschinen, Chemikalien und anderes gewesen, und von der Sowjetunion erhalte Lettland verschiedene Rohstoffe und besonders wichtige Rohstoffe, so Petroleum und Eisen. Dem Handel Lettlands mit diesen beiden Großmächten müsse größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Wenn es Lettland gelänge, mit diesen beiden Großmächten erfolgreich Handel zu treiben und von ihnen Waren zu erhalten, die Lettland braucht, so könne man hoffen, die schweren Zeiten zu überwinden.

40 Tote bei einem Eisenbahnunglück

Wien, 23. Okt. Bei einer Entgleisung eines Güterzuges von Bezau nach der pazifischen Küste, die sich am Samstag bei Tolobana ereignete, wurden 40 Personen getötet. Zwei Petroleumwagen gerieten in Brand und die meisten Passagiere kamen in den Flammen um.

„Große Erpressung“

Hongkonger Chinesen verweigern die Finanzierung des englischen Krieges

Schwanghai, 23. Okt. Die entrüstete Ablehnung, mit der die chinesische Bevölkerung von Hongkong die von den britischen Behörden eingeführte Einkommensteuer aufgenommen hat, findet in der „South-China Morningpost“ breiten Ausdruck. Unter der eindringlichen Ueberüberschrift „Große Erpressung“ schreibt das Blatt, nur wenn es aus Steuerzahlen gehe, sei der Hongkonger Chinese englischer Staatsbürger, dessen Vorrechte er jedoch nicht genieße, wenn es gälte, höhere Posten in der Regierung von Hongkong zu bekleiden. Im übrigen könne man den in Hongkong lebenden Chinesen nicht verwehren, wenn ihnen die Not ihres eigenen Vaterlandes näher liege als ein europäischer Krieg, von dem sie sich nicht bedroht fühlten. Wenn die englische Regierung der Auffassung sei, daß Hongkong als ewige Zitrone ausgepreßt werden könne, so bliebe der chinesischen Bevölkerung nichts anderes übrig, als sich durch Kapitalflucht der Besteuerung zu entziehen.

Kleine Bilder von der Westfront

Ein Feldwebel erzeugt Kunstthron — „Sonnige Pfalz“

Wien, 23. Okt. (P.R.-Sonderbericht.) Es sind nicht immer nur die großen Kampfschlachten, die unsere Feldgrauen bewegen. Oft bilden gerade die kleinen Begebenheiten, die den Alltag ausfüllen, Stationen von reizvoller Farbe, die sie auch an trüben Tagen frisch erhalten. Die Sache mit dem Kunstthron etwa, die ein Feldwebel auf dem Gewissen hat.

In später Abendstunde in Frontnähe Quartier zu erhalten, ist gewöhnlich schon eine faule Geschichte. Aber da sollte ein famoses Lager in der Nähe sein. Das wurde erwartungsvoll angefeuert. Die Unterbringung klappte, weil eine Wunde eine Menge Urlauberte hatte. Hundemüde hatten sich die Landler an die dreigestockten Betten. Ein Ofen verbreitete behagliche Wärme. Nur mit der Durchlüftung hatte es seinen Haken. Aber jeder tröstete sich mit dem bekannten Spruch: „Der Funken ist noch niemand, erforere aber schon viele.“ Am frühen Morgen rumorte ein Landler. Er hatte die Feldbahn über den Kopf gezogen und war vom gleichmäßigen Niederfallen eines Tropfens allmählich wach geworden. Immer kürzer wurden die Abstände. Klipp, Klupp, Klapp...

Mit einem Sah stand er auf den Beinen, riß den Schläfer des Juchhe aus dem verdienten Schlummer. „Was ist denn los mit dir da owe? Da soll doch...“ Es ist nicht empfehlenswert, die püjndigen Schimpfweiden zu wiederholen. Der Hühnerschläfer war ein Feldwebel. Er rieb sich verwundert die Augen, rüttelte sich hoch und machte sich nun feinerseits zu einer Salbe fertig. Inzwischen hatte der aus dem Schlaf Geräuflerte die Erde nach der Tropfquelle, die immer noch nicht versiegt war, aufgenommen. Er hatte schon festgestellt, daß die Tropfen Hebrä

waren. Zeltbahn und Teppich klebten. Auch das Hemd wies deutliche Spuren einer gelblichen Flüssigkeit auf. „Mensch, an mir habst ja alles! Was hast denn da gemacht?“

Verlegen trautte sich der Feldwebel hinterm Ohr. Er hatte seine geballte Ladung noch nicht abgeschossen, da er erkannte, daß die Tropferei mit seinem oberen Bett zusammenhängen müsse. Unter den köstlichen Sticheleien der Kameraden gingen nun beide auf die Suche. Was Sie fanden, war — Kunstthronig. Der Urlauber hatte das Paket faherheitsahber unter den Strohsack verstaubt. Die durchbringende Körperwärme des Feldwebels hatte ihn zum Erweichen gebracht. Und wenn Kunstthronig am Fließen ist, dann läßt sich der Segen schwerlich abstoppen. Wie in diesem Falle. Der süße Ausklang aber löste erst die richtige Morgenstimmung im Lager aus. Alles durch einen Feldwebel, der Kunstthronig „erzeugte“. Und die Moral von der Geschicht? Selbst wenn ein „Spieß“ in Kunstthronia macht, nur selten ein Mustote lacht!!

Feuchte Beseherung

Selbst die Wäcker, die seit Wochen Vorpöstenstellungen bezogen, haben die Nase voll von der „sonnigen Pfalz“. Wo die Parole „Regen ohne Ende“ lautet, kann nicht dieser herrliche Frieden Erde liegen, der als deutscher Süden gepriesen wird. So denkt jeder, der sich zum Gefechtsstand auf der Höhe „hinaufschlamm“. Der Kompanieführer hat hier seinen Sitz aufgeschlagen. Seinen Notiz gewissermaßen. Zwei Bunkerposten bieten hinreichend Platz für zwei Mann. Hinein gelangt der Besucher durch ein halbes Duzend abgestülzte Lehmstufen, über die bei Unachtsamkeit auch Regenwasser hinabrauschen kann. Und daran ist kein Mangel. So geschah es, daß eines Nachts der Kompanietruppführer zum Gefechtsstand hintastete. Er rutschte galant die paar Stufen hinab und stand nun im Gefechtsstand, wo seine Füße ein trübes Grabenwasser umpölte. Friedlich lag der Hauptmann im Halblichsummer. Pantoffeln und Stiefel schwammen wie Kähne im Wasser. Gut nur, daß die Speichwarde an der Decke hing. Sie hätte die Zettungen für die Brüche tiefer müssen. Mit einem Sah stand der Hauptmann, der auf Meldung gewartet hatte, im — Wasser. Was nicht vorgeesehen war. Stundenlange Schöpfarbeit war erforderlich, bis die Besatzung des Unterlaufes wieder trockengelegt war. Wasser ist für die Vorpösten die Ueberbrückung, die schon gar nicht mehr aus ihrem Alltag wegzudenken ist.

Kindvieh hat das meiste Glück

Wenn der Franzmann genau wissen will, wo eine Gegend vermint ist, dann schießt er einige Stück Kindvieh zu den deutschen Vorpöstenstellungen herüber. Manchmal kommen sie heil an. Willkommen aufgenommen. Auf diesem — nicht ganz ungewöhnlichen Weg über eine Wiese — ist schon manche Se. de zugefahren. Aufmerksam äugen dann die Posten, wohin sich die Wiederkäuer wenden, um glücklich zum Ziele zu gelangen. Sie wundern sich dann maßlos darüber, wenn sie beim Verlust, es dem Viehvolk gleich zu tun, zur Himmelfahrt rufen müssen. Kindvieh hat eben auch im Kriege das meiste Glück.

Infanteristen erzählen

Als Gefechtsvorposten am Feind

23. Okt. (P.R.) „Am Weiten schwache Artillerietätigkeit, keine Kampfhandlungen“, so meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schon an vielen Tagen der letzten Wochen. Nur von örtlichen Spähtrupps ist dann die Rede. Wenn auch diese Kampfhandlungen für die Gesamtführung keine entscheidende Bedeutung haben, so stellen sie doch an jene Truppen, die im Vorfeld stehen, und Träger dieser Auseinandersetzungen sind, außergewöhnliche Anforderungen, die wohl mit den Leistungen unserer Soldaten im Osten verglichen werden können. Zwar ist der Kampf hier anders. Regenschauer haben seit Wochen den Boden verpumpt, die Wege sind aufgeweicht. Tief liegen die Stiefel in den lehmigen Matsch, einnigig grau ist der Tag.

Die gegenseitigen Stellungen sind genau bekannt. Ueberall dort, wo der Feind das eigene Gelände einsehen kann, muß peinlich auf Deckung und kriegsmäßiges Verhalten geachtet werden, denn stets beobachtet der Gegner und feuert, je nach Laune, in kurzen Feuerüberfällen oder einigen Duzend Artillerieschüssen. Aber der Kampfesmut ist unererschütterlich, das beweisen die vielen Spähtruppunternehmungen, die ein hohes Lied der Tapferkeit unserer Soldaten im Westen darstellen.

Sieben Tage Vorpösten.

Die Bedienungsmannschaft eines schweren MGs erzählt in ihrem MG-Gefechtsstand von ihrem letzten Einsatz. Sieben Tage waren sie auf einer Höhe, die mit Buschwerk bewachsen und ge-

gen Fliegerstich geschützt war. Schon am ersten Tage erlebten sie das Vordringen eines französischen Stütztrupps. In der nächsten Nacht wurde dieser Schlag durch einen deutschen Stoßtrupp wieder wettgemacht.

Während des Tages war größtenteils Ruhe. Die SMG waren inzwischen auf erkannte Ziele eingerichtet. In der dritten Nacht erfolgte wieder ein Vorkoh der Franzosen. Hier gab es keine Ruhe. Doch der deutsche Widerstand erlaubte auch diesmal dem Gegner keinen Erfolg.

Der Schuß in den Brotbeutel.

„Ich wollte mir gerade die Pfeife anzünden, als plötzlich MG-Feuer uns entgegenstieß. Doch schon ehe die feindlichen Kugeln uns die Ohren pfliffen, hatte der MG-Schütze die Abwehr auf die am Mündungsfeuer erkannten MGs eröffnet. Nur kurz war der Kampf. Der Feind wurde zum Schweigen gebracht. Einen Treffer hatte das eigene MG-Netz erhalten, der Schuß war in den Munitionskasten gegangen, hatte zwei Patronen zur Detonation gebracht, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.“ Zwei eingebaute Geschöthhüllen konnten als Beweismittel gefunden werden, die noch zeugen, daß unsere Soldaten Glück gehabt haben. Ein anderer Schütze merkte beim Abgeben, daß in seinem Brotbeutel etwas nicht in Ordnung war. Auch ihm war eine Kugel zugebracht, jedoch war sie abgeprallt am Gewehrreinigungsggerät, ohne daß er es gemerkt hätte.

Minen in die französischen Gräben.

„Das sind Kerle“ — erzählte ein Infanterist, der in der vergangenen Nacht ein Spähtruppunternehmen mitgemacht hatte — „diese Pioniere — toll einfach“. Also wir hatten den Auftrag, eine feindliche B-Stelle unschädlich zu machen. Vorsichtig bewegten wir uns durch die Minenfelder. Ein Unteroffizier erklimmte einen Baum und erkundete den weiteren Vormarsch. Noch war der Gegner völlig ruhig. Bald mußten die ersten MG-Netze zu sehen sein. Da! wir erstarrten — vor Freude. Der MG-Stand war verlassen, zwei Gewehre und eine Gasmaske lagen umher. Wir nahmen die Beute gern mit, darüber freute sich die Division.

Da hätte man — so meint unser Infanterist — die Pioniere leben lassen. „Mit erfahrungreicher Gelassenheit begannen sie den MG-Stand zu verminen.“

Das war unser „Dan!“ für die so billig überlassene Beute. Doch nicht genug damit. Ein Schütze rannte 500 Meter nach der Seite, erkannte zwei Franzosen, schoß; einer fiel um, wir besten die Arme durch die Luft, — jetzt aber begann eine wilde Schießerei. Doch gleichzeitig waren die Pioniere wieder am Werk. 150 Meter waren sie inzwischen vorgezogen, da entdeckten sie einen leeren Graben. Flint wie die Windhunde drangen sie ein und legten ihre Minen. Sie riskierten alles dabei. In Sekundenbruchteilen war dies geschehen. Noch zwei Granatensladungen wurden in die B-Stelle geschleubert. Sie dürften genügt haben. Trotz aller Kühnheit kamen die Spähtruppenteilnehmer vollzählig und unverletzt zurück.

„Ich bin mit Stolz Infanterist“ — so schloß unser Kamerad seinen Bericht — aber hier auf Vorpösten lernt man auch die anderen kennen — und die Pioniere sind Teufelsterle.

Allerlei Interessantes aus Baden

Steppenheide Hardt unter Naturschutz.
Die rund 500 Meter nordöstlich von Wellendingen in der Gemarkung Wellendingen, Landkreis Neustadt i. Schw., liegende Steppenheide Hardt wurde in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen und damit unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 5,187 Hektar.

Der Tod im Wartesaal.

Seidelberg, 23. Okt. Am Samstagabend erlitt ein 80 Jahre alter Amtsgehilfe a. D. aus Karlsruhe im Wartesaal im Seidelberger Hauptbahnhof einen Herzschlag, der seinen Tod zur Folge hatte.

Im Dienste tödlich verunglückt.

Mannheim, 23. Okt. Auf einen Revisionsgang über den Bahnhöfen wurde der in den 60er Jahren stehende Reichsbahnoberinspektor Wilhelm Tröller aus Mannheim-Neckarstadt durch einen Eisenbahnzug überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf gestorben ist.

Brand in einer Bäckerei.

Berthheim, 23. Okt. In der Mischbäckerei der Weimerischen Bäckerei in Bettingen brach aus unbekannter Weise ein Brand aus, der rasch um sich griff. Die Mischbäckerei brannte aus. Das Feuer griff auf die Scheune über, die mit Heu und Mehlorräten in den Flammen aufging. Das Wohnhaus blieb unversehrt.

Gesunde Leute.

Offenburg, 23. Okt. In Rohlsbach konnte der Landwirt Theodor Lienen seinen 80. Geburtstag feiern. Es sind noch drei weitere Geschwister am Leben, so eine Schwester von 88 Jahren. Die Vier zählen zusammen 328 Lebensjahre.

Ein Kind tödlich verbrüht.

Schönberg b. Freudenstadt, 23. Okt. Hier war vor einigen Tagen das 1 1/2 Jahre alte Schindler der Familie Weigel in einen mit heißem Wasser gefüllten Kochtopf gefallen, der in der Küche auf dem Boden aufgestellt war. Das Kind hatte schwere Verbrühungen erlitten, denen es nunmehr im Krankenhaus Freudenstadt erlegen ist.

Todesfall.

Todtmoos, 23. Okt. Im Städt. Krankenhaus in Schopshelm, wo er seit langem seinem schweren Leiden lachte, starb Altbürgermeister Josef Schmidt. Der Verstorbene leitete vom 11. November 1902 bis 1. Juli 1933 die Geschäfte des Kurorts Todtmoos.

Haslach, 23. Okt. (Tödl. Unfall.) Vor einigen Tagen wurde der 45 Jahre alte Schlossermeister Josef Hajer in der Hauptstraße in der Dunkelheit von einem Burischen so angefahren, daß er rücklings zu Boden stürzte und einen schweren Schädelbruch davontrug. Der geschätzte Mann ist nunmehr in der Klinik in Freiburg an den Folgen des Unfalls gestorben. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Triberg, 23. Okt. (Brandstifter verhaftet.) Wie nunmehr festgestellt worden ist, ist das Feuer im Sägewerk Schöple in Schorach auf Brandstiftung zurückzuführen. Der Verhaftete ist gefändigt.

Willingen, 23. Okt. Der beim hiesigen Ziegelwerk beschäftigte M. Hennig wurde am Samstagvormittag beim Lehmgraben durch unermutet abrußende Lehmklumpen verunglückt. Er konnte zwar alsbald befreit werden, hatte jedoch so schwere Verletzungen erlitten, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Radolfzell, 23. Okt. (Ungefahr.) Der 68 Jahre alte vorübergehend in Radolfzell weilende Bernhard Bäuerle wurde von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Den erlittenen schweren Verletzungen ist der Mann im Krankenhaus erlegen.

Ueberlingen, 23. Okt. (Verunglückt.) Ein 15jähriger Junge aus Stimpflingen wurde, als er eine Kuh in den Stall bringen wollte, von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Mit einem komplizierten Schädelbruch wurde der Verunglückte ins Ueberlinger Krankenhaus gebracht.

Zwischen Bunker und Grenze

Besuch in den vordersten Linien des Westens. — Bei den Soldaten vor dem Westwall. — Spähtrupp in Fühlung mit dem Feind.

NSR. . . am Westwall, im Oktober 1939 (B. K.).

Wieder meinte der Himmel! Den ganzen Tag, Grau und schwer hängen die Wolken über dem Land im Westen, und man könnte meinen, daß der große, schmutzige Gutshof, auf dem wir stehen, eben aus diesem Grunde auch sein eintöniges, stilles Gesicht zeigt.

Diese ungewöhnliche Ruhe hat aber einen anderen Grund. Es ist Krieg, und da drüben, wo der dunkle Tannenwald gegen den bleigrauen Himmel steht, liegt schon Frankreich. Dort wartet der Poilu in den Gräben und Unterständen darauf, daß dieser furchtbare Fluch eines Kampfes ohne Ziel von ihm abgewendet werde . . .

In diesem verlassenem Gutshof, hart an der Grenze, leben seit Wochen unsere Feldgrauen. Sie ernten und säen, sie haben sich an ihr Gutsbesitzerdasein gewöhnt und finden es sogar als angenehme Abwechslung nach stundenlangem Dienst als Vorposten, nach sturmurchpelteten Herbstnächten, wenn aus jedem Busch ein Spähtrupp oder eine MG-Salve herausbrechen kann.

400 Meter vor der Grenze

„Wollen Sie heute mit nach vorn?“ fragt mich der Oberleutnant? „Jawoll, Herr Oberleutnant, wir wollen!“

Dann also los! Bald liegen die ersten Panzersperren und Höckerhindernisse schon hinter uns. Das heißt, zum Feind gesehen, sind es die letzten und als unsere Schritte hart über die toten, regeneuchte Asphaltstraße klingen, als Busch, Wald und Strauch unwirksam im Nebel verschwimmen, da wandern unsere Gedanken zurück und die Pulse schlagen schneller: denn hinter uns liegt tiefgestaffelt der unüberwindliche Wall aus Stahl und Beton, hinter uns steht unsere kriegstüchtige Wehrmacht — und vor uns liegen unsere tapferen Vorposten.

Nun sind es nur noch wenige hundert Meter bis zur

Deutschland hat Brot für alle

Die Versorgung mit Malzhafe, Gersten- und Hafermahlungsprodukten

Das Brot ist neben den Kartoffeln unser wichtigstes Grundnahrungsmittel. Die Brotversorgung eines Volkes im Kriegsfalle ist darum eine der vordringlichsten Aufgaben überhaupt. In Deutschland haben wir Brotgetreide in ausreichenden Mengen zur Verfügung. Unsere letzte Getreideernte ist bekanntlich so hervorragend ausgefallen, daß nicht allein die Reichsreserve nicht angebrochen zu werden brauchte, sondern daß es voraussichtlich auch möglich ist, aus der diesjährigen Ernte neue Vorräte zu bilden. Mit der Brotversorgung ist auch die gesamte Mehlerzeugung gesichert, bis heute erhält der Verbraucher dieselben bekannten Mehlsorten, die vor Inkrafttreten des Kartensystems im Handel waren, also Weizenmehl und die dunkleren Mehle und ebenso die Roggenmehle. In das System der Brotarten sind nun auch Brötchen und die gewöhnlichen Weizengebäcke einbezogen, während Feingebäcke, vor allem Kuchen usw., nach wie vor ohne Karten zu haben sind. Schon diese Tatsache mag dem Verbraucher zeigen, daß unsere Mehlerzeugung in aller Zukunft sichergestellt ist.

Für den Selbstversorger, also in erster Linie für die Landbevölkerung, gelten dieselben Versorgungs- und Rationierungsgrundsätze, wie für die Bevölkerung in der Stadt. Der Selbstversorger erhält die sog. Reichsmahlarten, für die ihm pro Kopf und Monat 16 kg Brotgetreide zum Brotbacken zur Verfügung stehen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß auch die Landbevölkerung nicht besser gestellt ist, als der städtische Verbraucher, und sie auf der anderen Seite ebenfalls jeweils die entsprechenden Brotmengen erhält. Das Lohnbrot soll überall dort beibehalten werden, wo es bisher üblich war. Die betreffenden Verbraucher erhalten auf ihre sämtlichen Brotarten die entsprechenden Mengen Mehl, welches sie zu Brot verbäuden lassen können.

Zu dem großen Arbeitsgebiet des Getreidewirtschaftsverbandes, welchem in erster Linie die Versorgung der Bevölkerung

mit Brotgetreide obliegt, gehört auch die Versorgung mit Malzhafe, sowie mit den übrigen Nahrungsmitteln wie Teigwaren, Gries, Graupen, Gersten- und Hafermahlungsprodukten. Der Verbrauch von Malzhafe und Kaffeegut ist verständlicherweise infolge der Verknappung des Bohnenkaffees um ein Vielfaches gestiegen. Rohware für den Malzhafe ist genügend vorhanden und entsprechend dem stark erhöhten Verbrauch werden die verarbeitenden Betriebe auf die höchste Leistungsfähigkeit hin eingestellt. Im allgemeinen versorgt sich jedes Verbrauchsbetrieb selbst, und es sind in den einzelnen Gebieten so viele Verarbeitungsbetriebe vorhanden, als für den Verbrauch nötig sind. Von den übrigen Nahrungsmitteln sind gerade in dieser Gegend naturgemäß die Teigwaren am meisten begehrt und diese werden anteilmäßig auch in überwiegender Maß zugeführt, ebenso Gries. Es wird also nach Möglichkeit auf Eingekaufte der Verteiler und Verbraucher Rücksicht genommen, andererseits müssen wir anteilmäßig auch die anderen Nahrungsmittel wie Graupen oder Hafermahlungsprodukte, auch wenn es gegen unsere bisherigen Verbrauchergewohnheiten geht. Die Hausfrau wird also gut daran tun, sich mit dem Verbrauch von Graupen oder Hafermahlungsprodukten wieder vertraut zu machen und ihren Küchensatz danach einzustellen.

Im übrigen darf hinsichtlich der Zuteilung von Mehl und Brot sowie der anderen Nahrungsmittel jeder Verbraucher vollkommen unbesorgt sein. Es ist die Aufgabe des Ernährungsamtes und der ihm angeschlossenen Wirtschaftsverbände, nicht allein für die Karten, sondern auch für die Lebensmittel zu sorgen! Keiner wird behaupten können, daß die ihm zugeteilten Rationen nicht ausreichen, zumal Schwer- und Schwerstarbeiter ihre erhöhten Rationen erhalten und auch wenn wir vielleicht einmal Teigwaren nicht in jedem gewünschten Umfang erhalten können, so stehen dafür andere Nahrungsmittel in genügender Menge zur Verfügung: Satt werden kann jeder!

Konstanz, 23. Okt. (Im Rhein ertrunken.)

Ein junger Mann von auswärts sprang in der Dunkelheit auf der rechten Fahrbahnseite über das Geländer in der Annahme, auf festen Boden zu kommen. Er mußte diese Unvorsichtigkeit mit dem Tode durch Ertrinken büßen, denn der Sprung ging in den Rhein. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Vor den Schranken des Gerichts

Karlsruhe, 23. Okt. Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe verhandelte gegen den 30 Jahre alten vorbestraften Kurt Schäfer aus Karlsruhe, der in Karlsruhe in acht Fällen Manjardeneinbrüche verübt und dabei Toilettenartikel, Wertgegenstände und Bargeld entwendet hatte. Ferner hatte er eine Frau auf betrügerische Weise um einen Betrag von zehn Mark gepöbeln. Das Gericht verurteilte den rückfälligen Einbrecher zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und einem Monat.

Der 26jährige vorbestrafte ledige Fritz Schwann aus Baden-Baden hatte bald nach seiner letzten Strafverbüßung in einer Reihe von Fällen leichtgläubige Mädchen unter schwindelhaften Vorpiegelungen angepöppelt und dabei Geldbeträge zwischen fünf und fünfundsiebzig Mark ergarbte. Das Urteil lautete auf ein Jahr und drei Monaten Zuchthaus.

Der 27jährige vorbestrafte Herbert Germann aus Dresden hatte auf dem Platz der SM. in Karlsruhe ein Motorrad entwendet. Das gestohlene Motorrad verkaufte er für 250 RM. einem Wirtshaus in Schwarzsach. Mit dem Gelde unternahm er eine Vergnügungstour in Begleitung seiner Freundin nach Koblenz, wo er das Geld restlos verjubelte. Als er abgebrannt war, stellte er sich der Polizei. Das Amtsgericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Exemplarische Strafe für Kartoffeldiebe

Tiengen bei Waldshut, 23. Okt. Das Amtsgericht Waldshut verurteilte zwei Kartoffeldiebe zu fünf bzw. drei Monaten Gefängnis. Die Strafe muß sofort angetreten werden. Die beiden Diebe waren vor einiger Zeit auf frischer Tat ertappt worden und mußten ihre Beute dann aufs Rathaus tragen. Die Strafen fielen deswegen so hoch aus, weil die beiden Diebe nicht aus Not, sondern aus reinem Egoismus gehandelt haben.

Greiser Gauleiter des Warthe-Gaues

Berlin, 23. Okt. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt:

Der Führer der bis herigen Senatspräsidenten von Danzig, Hg. Arthur Greiser, zum Gauleiter des Warthe-Gaues ernannt.

Gauleiter Arthur Greiser wurde am 22. Januar 1897 in Schroda (Posen) geboren. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich sofort als Freiwilliger zur Marine. Er kämpfte bei den Matrosenregimenten des Marinekorps Flandern und wurde hier zum Obermatrosen und Matrosenführer ernannt. Freiwillig meldete er sich dann zur Fliegererei, genos dort kurze Ausbildung, wurde bald darauf in den Seeflugstationen Zebrügge und Ostende beordert. Seine Tapferkeit und sein Draufgängertum fanden wiederholte Anerkennung. Sein Name wurde in den Divisionsbefehlen des Marinekorps oftmals lobend erwähnt. Wegen Auszeichnung vor dem Feind wurde er 1917 zum Offizier befördert, nachdem er bereits vorher das EK. I erhalten hatte. Bis zum Schluß des Weltkrieges war er Jagdflieger an der Westfront.

Nach der Revolution 1918 kämpfte er in den Freikorps und dann im Grenzschutz Ost. Später war er in Danzig kaufmännisch tätig. Er schloß sich frühzeitig völkischen Verbänden an, aus denen er nach Begründung der NSDAP. in Danzig zur Partei stieß. Bereits im November 1930 wurde er zum stellv. Gauleiter von Danzig ernannt. Als die Nationalsozialisten im gleichen Jahr in der Volkstag in wesentlicher Stärke einrückten, war Greiser ihr Fraktionsführer.

Am 20. Juni 1933, als die NSDAP. die Regierung in Danzig übernahm, wurde Greiser zum stellv. Präsidenten des Senats und zum Innenminister gewählt. Am 28. November 1934 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten des Senats, womit er neben dem bereits innegehabten Inneren Abteilung auch die Leitung der Auswärtigen Abteilung des Senats übernahm. Seit dieser Zeit hat er sich im Kampf um die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich als erster Mitarbeiter des Danziger Gauleiters hervortragende und dem deutschen Volk bekannte Verdienste erworben.

Leb' Eure Heimatzeitung!

Hausen vorbei, eine Scheune nimmt uns auf, dan gehen wieder im Zick-Zack-Kurs durch einen niedrigen Stall hin ein in des Kellers unterirdische Gewölbe, immer weiter, durch einen unheimlich schwarzen Gang, in dem die Sandtafeln den weißen Fäden leuchten. Nun quersuchen wir uns wieder bei Tageslicht durch einen kaum 50 Zentimeter breiten, aber über 30 Meter langen Hohlpaß, hüpfen durch Keller und Gewölbe und erreichen nach abenteuerlicher Irrfahrt endlich den Gefechtsunterstand, in dem nur zwei Petroleumlampen ein farges Licht spenden. Jetzt können wir aber dem Feind ins Nest schauen, und haben das Bewußtsein, daß der von unserem Kommen keine Ahnung hat. Aber wenn er sich mal die Fenster der ersten Häupter näher anschauen würde — die Sandlücke und die schwarzen Mündungsrohre — dann würde ihm vielleicht eine furchtbare Ahnung kommen.

„In rabenschwarzen Nächten, wie jetzt, wagt er sich doch bis in unser Dorf“, erzählt uns der Feldwebel eines Stütztrupps, „und so müssen wir besonders des Nachts auf Draht sein, denn 400 Meter sind schnell zurückgelegt.“ Um an einen deutschen Gefechtsunterstand heranzukommen, muß der Feind jedoch nicht nur über tüchtige Kerle, sondern auch über allerlei Dunkel überlegen. 400 Meter sind wohl kaum für den Gegner taufenderlei unangenehme Überbrückungen bereuen. Und sie bereuen solche Überbrückungen!

Der Poilu will nicht . . .

Da liegt nun das Land! Friedlich und still! 20 Meter vor uns flattern ein paar Hühner — französische Hühner, die von drüben überflogen, und von denen unter Landesherrn behauptet wird, daß sie schon türmen, wenn sie ein Trüffel müße sehen (auch verständlich!): 50 Meter vor uns Trüffel neben Trüffel, Granatfischchen, Zeichen des Krieges; wieder 50 Meter weiter die Leiche einer im Minenfeld treppentretend Ruh . . . und wieder 100 Meter weiter, in dem Regenbaum, der feindliche Baumbeobachter. Er wird uns in dieser Minute bestimmt sehen . . . warum er nicht schießt? Warum er nicht schießt? Er ist ein Mann aus seinem Volke, und im Grunde haßt er jene internationalen Kriegsheyer, die uns so wie wir . . . der Poilu will nicht für Englands Geld

grenze. Lints vor uns hat die Natur ein unüberwindliches Hindernis für Panzerwagen geschaffen: ein schmaler Bach wurde durch Staung und Regen zum breiten, tiefen Fluß. Ruhig spiegelt sich der graue Herbsthimmel im stillen Wasser, es ist, als könnte man das leise „Kling-Klang“ jedes einzelnen Tropfens vernehmen.

Da rollte plötzlich zu unserer Rechten dumpfer Donner durch das Tal. Noch einmal . . . und noch einmal aber nach einigen Minuten ist auch die Artillerie wieder verstummt. Das ist der Krieg im Westen, aber nicht immer — und vor allem nicht in den Nächten — ist es so.

Die Tarntappe des Grenzdorfes

Nun sind wir im Grenzdorf, bei den letzten deutschen Häusern, am Zollhaus, Ausgehorden, verlassen, alles! Aber hier, sieht das nicht so aus, als hätte ein wütender Riese mit einem Faustschlag auf das Pflaster geschlagen, daß Steine links und rechts spritzten? Die wütende Faust war eine Granate, die der Franzmann herüberwarfte, für die natürlich prompt die passende Antwort kam.

„Vor acht Tagen hätten wir es nicht wagen dürfen, über diese Straße, die vom Feind eingesehen wird, zu gehen“, meint der Oberleutnant zu meiner Rechten. Inzwischen haben wir uns aber vor allem mit schneidigen Stütztruppunternehmungen Respekt verschafft. Nun ist's wieder ruhiger geworden, hin und wieder bellt mal die Ari, aber im allgemeinen scheint man drüben keine große Lust zum Kämpfen zu haben.“ Verständlich!

Seit Wochen liegen unsere Gefechtsvorposten in diesem Ort. Der Feind nahm von der jenseitigen Höhe, die auf französischem Boden liegt, die Straße unter Feuer, schoß auf jeden einzelnen Mann. Was machten unsere Landier? Sie fanden eine „Tarntappe“, sie bauten einen Weg, der durch einen weißen Bindfaden gekennzeichnet und sicherlich der eigenartigste Weg ist, den die ganze Westfront besitzt. Man kann ihn in finsternen Nächten finden, braucht nur am Faden entlangzutasten und, ohne vom Feinde eingesehen zu werden, erreicht man den Gefechtsstand am jenseitigen Ausgang des Ortes.

Am Faden durch das Labyrinth

In einem Keller beginnt er. Ein großes Loch in der Wand führt nach draußen, hart an der Hinterwand des

Aus Stadt und Land

Der Kreis Karlsruhe stellte seine Opferbereitschaft erneut unter Beweis.

Am Sonntag haben die Hausfrauen des Kreises Karlsruhe ihre Opferbereitschaft wieder einmal unter glänzenden Beweis gestellt und haben erfreulicherweise das Opfer der ausfallenden Pfundmüllungen auf den Eintopfsonntag übertragen. Ueberall da, wo in der Stadt oder auf dem Lande bekannt war, daß im Kriegs-Winterhilfswert keine Pfundspende gesammelt wird, bezug die Steigerung des Sammelergebnisses des 1. Opferjournals 49, 50, 60, 70 und mehr Prozent gegenüber dem besten Eintopfsonntag des letztjährigen WSM. Kaum eine Ortsgruppe hat ihren alten Stand beibehalten. Unter 20 Prozent mehr gegenüber dem gleichen Opferjournale des letzten Jahres erbrachte die Sammlung in keiner einzigen Ortsgruppe.

Bringt man bei den Stadtorstgruppen die Rückgeführten in Abzug, so ergibt sich in vielen Ortsgruppen auf die Kopfzahl umgerechnet, ein Mehr von 80, 90 und 100 Prozent. Bei Abzug der Rückgeführten, also solcher Familien und Volksgenossen, die sich nicht in Karlsruhe befinden, würde sich nach dem letztjährigen tatsächlichen Aufkommen ein Gesamtertrag von etwa 25 000 RM ergeben. Der 1. Opferjournale des WSM 39/40 aber erbrachte trotz der teilweise Freimachung ein vorläufiges Ergebnis von RM. 36 000.

Das ist die Antwort der Bevölkerung des Kreises Karlsruhe auf die lächerlichen Vorkriegsmachenschaften Englands. Das ist die Antwort des ganzen deutschen Volkes.

Wenn nun alle Hausfrauen wissen, daß die Pfundmüllungen ausfallen, und ihre Opferbereitschaft ganz auf den Opferjournale verlegen, dann wird der Erfolg auch in Zukunft ein überwältigender sein.

Alle deutschen Sender übertragen die Rede des Reichsaussenministers in Danzig. — Verbreitung auch in zahlreichen Fremdsprachen.

Die Rede, die der Reichsaussenminister von Ribbentrop am Dienstag, den 24. Oktober, in Danzig hält, wird um 20,15 Uhr von allen deutschen Sendern außer dem Deutschlandender übertragen. Der Deutschlandender bringt die Rede um 23 Uhr.

Die Rede wird ferner vom deutschen Rundfunk in zahlreichen Fremdsprachen gebracht werden.

Bücher für unsere Soldaten.

Durlach, 24. Okt. In diesen Tagen kommt in Durlach die Sammlung von Büchern zur Durchführung, die als Buchspende für unsere Soldaten eines besonderen Hinweises nicht bedarf. Wenn man eine kleine Sichtung der Bibliothek vornehmen und manches schöne Buch dürfte der Sammlung zugeführt werden, wissen wir doch um den Lesehunger unserer tapieren Soldaten an der Front u. im Land. Alles ist willkommen u. wir sind gewiß, daß die Volksgenossen mit der Auswahl nicht laßig und sparsam umgehen und den Sammlern, die in den nächsten Tagen vorpreden, einen ansehnlichen Beitrag zu dieser Buchspende für unsere Soldaten überreichen.

80. Geburtstag.

Durlach, 24. Okt. Morgen Mittwoch kann unser Mitbürger Wilhelm Seiter, Gärtnerstraße 1 wohnhaft, seinen 80. Geburtstag feiern. Dem Jubilar wünschen wir zu seinem Ehrentage einen weiteren geeigneten Lebensabend.

Einmalige Einstellung in die Schutzpolizei.

Auf Befehl des Führers stellt die Schutzpolizei infolge der für in Rollen neu gestellten Aufgaben einmalig eine größere Anzahl von ungedienten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909—1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918—1920 ein. Die Dienstzeit bei der Schutzpolizei wird nach Maßgabe besonderer Bestimmungen auf die Wehrdienstzeit angerechnet.

Bedingung für die Einstellung: Volle 4- und Polizeitauglichkeit, Mindestgröße 170 cm (in Ausnahmefällen 168 cm), einwandfreie Lebensführung.

Auf das Lebensalter wird bei der Besoldung Rücksicht genommen. Merkblätter, die alles weitere enthalten, sind bei der nächsten Dienststelle der Schutzpolizei oder Gendarmerie, sowie bei jeder noch bestehenden Dienststelle der 4 erhältlich, wo auch jede Auskunft erteilt wird. Die Einstellungsgesuche können unter Beifügung eines selbstverfaßten Lebenslaufes und zweier Passbilder bei jeder Polizei- und 4-Dienststelle abgegeben werden.

Kreisleiter Worch Mitglied des Volksgerichtshofes.

Wie aus der seitens der Justizpressestelle des Volksgerichtshofes veröffentlichten Aufstellung hervorgeht, ist auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz u. a. auch Kreisleiter Worch vom Führer auf die Dauer von 5 Jahren als amtliches Mitglied des Volksgerichtshofes wiederernannt worden.

Kleingartenfragen in der Kreisgruppe Durlach der Kleingärtner

Durlach, 24. Okt. Am Samstag hielt die Kreisgruppe Durlach des Kleingärtnervereins im „Roten Löwen“ eine wichtige Versammlung ab, in welcher u. a. die Frage des Kleingärtnerjahres eingehend behandelt wurden. Zu Beginn der Versammlung fand der Kreisgruppenführer, Pg. Ulmer, herzliche Begrüßungen an die zahlreich erschienenen Mitglieder und Mitarbeiterinnen, wies darauf hin, daß nach längerer Pause nun auch die beliebtesten Jahrestage mit Vorträgen und zwar jeweils am 2. Samstag im Monat im „Roten Löwen“ stattfinden und hoffte, daß sie sich eines guten Besuches erfreuen. Kurz streifte er die Frage der Kündigung der Kleingärten, die vielfach falsch aufgesetzt wurde, erinnerte an die regelmäßige Bezahlung der Beiträge an die Kreisgruppe, die wiederum ihren Verpflichtungen nachkommen muß, und an den Bezug der Kleingärtnerzeitung, der gleichfalls keine Unterbrechung erfahren sollte. Aufklärung gab der Redner ferner über die getätigten Bezahlungen und die Befreiung mit dem Säfteapparat, die wegen Verschuldens eines Kleingärtner sehr langsam vor sich geht. Auf die ausgezeichnete Qualität dieses Apparates wurde nochmals hingewiesen und betont, daß die Apparate abgenommen werden müssen, zumal die Ja. sich überaus entgegenkommend zeigte.

Zusätzlicher Koffer gab einen interessanten Ueberblick über die Lage der Kleingärten Durlachs, wies darauf hin, daß die Kleingärten jenseits der Autobahn durch die anhaltende Kälte schwer zu leben haben, in den übrigen Gärten weisen die Früchte und Erträge des Jahres einen guten Stand auf. Er wies darauf hin, daß gerade in dieser Zeit kein Stück Boden ungenutzt bleiben darf, hier kann der Kleingärtner manche Nahrungslücke

Die Werkfrauengruppen an der Arbeit

Auch die berufstätige Frau erhält ihre zusätzlichen Dienste während des Krieges.

Durlach, 24. Okt. Wie in anderen Städten, so finden wir auch in unserer Turmbergstadt Werkfrauengruppen, die bereits seit längerer Zeit fruchtbringende Arbeit leisten. Wir erinnern hier nur an die Werkfrauengruppe der Fa. Grigner-Kajser A.G., die vor einiger Zeit einen ihrer Nächsten mit bestem Erfolg zum Abfluß bringen konnte und damit unter Beweis stellte, wie wichtig es ist, auch die Werkfrauen zu einer engeren Gemeinschaft zusammenzuführen, die nicht nur den Zweck hat, reine Formation zu sein vielmehr einen gewaltigen Aufgabenteil an die wertvollen Frauen heranträgt und um dessen Erfüllung bemüht ist. Dieser Zusammenschluß besonders tatkräftiger weiblicher Gefolgschaftsmitglieder, wie wir ihn auch in weiteren Durlacher Firmen in seinen Anfängen finden, zu einer Werkfrauengruppe ist jetzt besonders wichtig. Die Werkfrauengruppe bildet, so wird uns hierzu geschrieben, für die weibliche Gefolgschaft eines Betriebs den Kerntrupp, der in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit besondere Aufgaben übernimmt. Zahlreiche Betriebe sind gerade in diesen Wochen zur Bildung einer Werkfrauengruppe übergegangen, weil dieser Kerntrupp für die weibliche Belegschaft Zusammenhalt und Stütze bedeutet. Führerin der Werkfrauengruppe ist die Betriebsfrauwartin bzw. die Soziale Betriebsarbeiterin. Die vom Frauennamen der W.F. geleitete Schulung vermittelt der Werkfrauengruppe über ihre Führerin das Rüstzeug für ihren freiwilligen Dienst. Am ersten Vierteljahr wird die Werkfrauengruppe eingehend mit Fragen der Politik, der Frauenberufsbearbeitung, der Betriebsge-

meinschaft und ihrem Aufbau, mit den Aufgaben der W.F. vertraut gemacht. Gesundheitsführung, Volkswirtschaftliche Erziehung und Fragen des kulturellen Lebens werden erörtert, Spiele und Tänze veranstaltet und geübt. Nach Abschluß dieser Übungszeit beginnt der praktische Einsatz der Werkfrauengruppe. Jedes Mitglied der Werkfrauengruppe wird als Verantwortliche für das Wohl einer Anzahl Arbeitskameradinnen eingesetzt. Durch das tägliche Zusammenarbeiten und den Gedankenaustausch bekommt die Frau einen gründlichen Ueberblick über die Sorgen jeder Arbeitskameradin.

Viele Aufgaben der Werkfrauengruppe erhielten durch den Kriegszustand eine erhöhte Bedeutung. Die Frauen sind im Luftschutz, im Gaschutz und Sanitätsdienst ausgebildet. Jetzt stehen sie als ständige Bereitschaft im Betrieb, um im Notfall zuzugreifen. Durch Besonnenheit stärken sie die geistige Widerstandskraft aller Kameradinnen. Werbende Mütter und Wöchnerinnen genießen ihren besonderen Schutz.

Die Werkfrauengruppe übernimmt es, den Frauen im Betrieb das Bezugscheinssystem zu erklären, sie weist ihre Kameradinnen auf alle Erleichterungen hin, die für besonders beanspruchte Frauen von der Partei gewährt werden. Verbesserungen im Einkauf, neue Bestimmungen werden durch die Werkfrauengruppe sofort mit Erklärungen weitergegeben. Die Werkfrauengruppe sorgt dafür, daß berufstätige Mütter ihre Kinder gut unterbringen können.

Bekämpfung der Tollwut.

Durlach, 24. Okt. Zum Schutze gegen die Tollwut ist für das Land Baden folgende Anordnung erlassen worden: Sämtliche über drei Monate alten Hunde müssen mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort des Besitzers erkennen lassen oder an denen ein Steuermark mit Angabe des Verleuerungsbezirks oder die Nummer des Hundes in der Steuerliste oder eine besondere Erkennungsnummer mit dem Namen des Polizeibezirks oder einer fortlaufenden Nummer befestigt ist. Zuwiderhandlungen werden nach § 76 des Viehschutzgesetzes bestraft.

Die neuen Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsdienststellen in Baden.

Die Durchführung der Fürsorge- und Versorgung von Soldaten sowie der Hinterbliebenen gesellener Soldaten ist Aufgabe der Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsdienststellen.

In Baden ist für die Kreise Karlsruhe, Bruchsal, Pforzheim, Rastatt, Bühl, Baden-Baden, Offenburg, Kehl, Lahr, Wolfach sowie für die Kreise Calw und Freudenstadt (Wtbg.) zuständig das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt Karlsruhe (Wehrdienststraße 68)

mit den Fürsorgeeinrichtungen, dem Wehrmachtsfürsorgeoffizier Karlsruhe, Karlstraße 38, II., Wehrmachtsfürsorgeoffizier Rastatt, Schloß, Südfügel, Wehrmachtsfürsorgeoffizier Offenburg, Ohlenfeldtaserne, Bau 2.

Sprechstunden: 9—11 und 15—17 Uhr.

- Beratend wirken mit:
1. die örtlichen Dienststellen der RADW. (in Karlsruhe: Gau- und Kreisdienststelle Weidenstr. 46),
 2. das Hauptversorgungsamt Südwestdeutschland in Karlsruhe, Kriegsstraße 103.
 3. das Versorgungsamt Karlsruhe, Kriegsstraße 103,
 4. das Versorgungsamt Freiburg, Sautierstraße 30,
 5. die örtlichen Dienststellen des Reichsverbundes ehem. Wehrsoldaten,
 6. die Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene in Karlsruhe, Schloßplatz 7, und deren örtliche Bezirksfürsorgestellen für Kriegsbeschädigte: (für Karlsruhe-Stadt: Amalienstr. 35, für Karlsruhe-Land: Karlstr. 6). Auskünfte werden schriftlich und mündlich erteilt.

Judenvermögensabgabe von 20 v. h. auf 25 v. h. erhöht

Zur Erreichung der den Juden auferlegten Milliarde. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit: Den Juden war die Zahlung einer Kontribution von einer Milliarde Reichsmark auferlegt worden. Dementsprechend ist von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und von den im Deutschen Reich lebenden staatenlosen Juden eine Judenvermögensabgabe erhoben worden. Die Abgabe ist zunächst auf 20 v. h. des Vermögens festgesetzt worden. Eine Beschränkung oder Erweiterung der Zahlungspflicht war für den Fall vorgesehen, daß das Aufkommen von einer Milliarde überschritten oder nicht erreicht werden sollte. Die bisherigen Zahlungseingänge lassen erkennen, daß der Betrag von einer Milliarde Reichsmark nicht er-

reicht werden wird. Zur Bervollständigung des Aufkommens ist daher die Erhebung eines weiteren Teilbetrages erforderlich. Durch eine Verordnung des Reichsministers der Finanzen ist die Abgabe v. 20 v. h. auf 25 v. h. des Vermögens erhöht worden. Der Unterschiedsbetrag von 5 v. h. des Vermögens ist am 15. November 1939 fällig und an diesem Tage von allen abgabepflichtigen Juden zu entrichten. Alle bisher über die Judenvermögensabgabe ergangenen Vorschriften finden auch auf diese Zahlungen Anwendung. Für die Inhaber von Wertpapieren wird ein besonderer Kurszettel aufgestellt werden. Der weitere Teilbetrag ist ohne besondere Aufforderung zu zahlen.

Ablieferung der Bestellscheine der Lebensmittel am Montag und Dienstag. — Auf Märkten auch an anderen Tagen.

Anlässlich der erfolgten Verteilung der Lebensmittelkarten ist in der Presse und in gleichzeitiger an die Verbraucher ausgegebenen Merkblättern gesagt worden, daß die Bestellscheine der in Frage kommenden Karten, Montag, den 23. bzw. Dienstag, den 24. 10. beim Kleinhändler abgegeben werden sollen. Ergänzend hierzu wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich die Bevölkerung, die auch schon bisher regelmäßig Fleisch, Fettwaren, Käse Butter und Marmelade auf den Wochenmärkten gekauft hat, dies auch in Zukunft tun kann und dementsprechend die Bestellscheine für diese Waren auch an den übrigen Tagen der Woche bei ihren Händlern auf den Märkten abliefern kann.

Durlacher Filmschau

Die Kammer-Vorstellungen bringen ab heute auf vielseitigen Wunsch das ausgezeichnete, überaus spannende Filmwerk „Menschen, Tiere, Sensationen“, einen Zirkus-Großfilm mit Harry Piel in der Hauptrolle. In diesem Filmwerk leidet der Schauspielerei alle Ehre daran, Neues und noch nie Gesehenes zu bringen. Dressierte Menschenaffen, verwogene Reiter, trefflichere Pistolenschützen, fliegende Menschen, Tiger, Elefanten, Maulesel und andere zircensische Sehenswürdigkeiten und Künstler ersten Ranges hat man als einen padenden Hintergrund in die sensationelle Handlung eingebaut, die uns vom ersten bis zum letzten Bild fesselt. Der Film wird abermals in unserer Stadt einem ungeteilten Beifall begegnen.

BdM Achtung!

- Jungmädelsgruppe 41 Achtung!
- Am Mittwoch, den 25. 10. tritt die W.-Gruppe 41/109 um 3 Uhr auf dem Schloßplatz an. Schreibzeug mitbringen. Wir haben etwas Feines vor!
- Heil Hitler!
- Die Führerin der W.-Gruppe 41/109: Adelheid ErmeI, W.-Scharf.
- Jungmädels-Gruppe 42/109 Achtung!
- Sämtliche Jungmädels der W.-Schar 2 und 3 treten am Mittwoch punkt 8 Uhr auf dem Schloßplatz in tadelloser Uniform an. Sämtliche Jungmädels der W.-Schar 1 treten um 5 Uhr am Helm (Amthausstr.) ebenfalls in tadelloser Uniform an. Erscheinen ist unbedingt Pflicht eines jeden Jungmädels.
- Heil Hitler!
- Die Führerin der W.-Gruppe 42/109: Annemarie Fünfgeld, W.-Scharf.

ten die Schmutzfäßen bleiben, die bei mannigfachen Gelegenheiten gewürdigt wurden.

Organisationsleiter Pg. Heilig erinnerte daran, daß im Bild auf den Sieg in der Wirtschaftsschlacht alles Denken darauf hinzielt, auch die Kleingärten möglichst ertragreich zu gestalten, da sie eine wertvolle Stütze auch für die Kleingärtnerfrau bedeuten. Eindringlich betonte er, daß auch in Zukunft die Beitragszahlung dringend und pflichtgemäß nötig ist und man selbst den kleinen Betrag von den Mitgliedern erheben kann, deren Ernährer eingezogen sind, da die Familienunterstützung und Beihilfe genügend groß ist. In allen Fällen gilt es in diesen ernsten Tagen, Wochen und Monaten, die letzten Kräfte für Volk und Vaterland einzusetzen. Auch für alle Kleingärtnerpächter hat dies Gültigkeit und er riefete den Appell an die Anwesenden, selbst in diesen schweren Krisenzeiten nicht verdrossen zu werden, sondern den Kleingärten als wertvolle Ergänzung des Haushaltsets zu behalten, gleichwie auch seitens der Stadt Karlsruhe eine weitere Kündigung von Kleingärten nicht erfolgen wird. Um im Bild auf die Ernte des deutschen Tees gleichfalls Mithilfe zu leisten, wird voraussichtlich die Durlacher Jugend zum Sammeln der Himbeers- und Brombeerbätter jeweils an den Samstag-Nachmittagen eingesetzt. An die Pächter von Kleingärten ergeht die Aufforderung, für diese Tee-Sammlung die Gärten zu dieser Zeit offen zu halten. Nachdem Pg. Ulmer den Rednern für ihre Ausführungen gedankt hatte und verschiedene Anfragen, insbesondere die Behandlung der Unterkulturen bei der Anwendung von giftigen Spritzmitteln, die Fäulnis der Reben u. a. durch Schulungs- und Fachberater Koser ihre Beantwortung gefunden hatte, schloß Pg. Ulmer die vielseitig anregend verlaufene Versammlung mit dem Teubekennnis zu Führer und Vaterland.

Aus dem Pfinztal

Verregnetes Herbst

Der Herbst zeichnete sich in sonstigen Jahren in Südsüdwestdeutschland im allgemeinen durch ziemlich beständiges und oft auch sonniges Wetter aus. Daß der Herbst so verregnet wie dieses Jahr, gehört zu den seltenen Ausnahmen, denn es kommt nicht oft vor, daß die Regenperiode so lange anhält und Regenfälle von dieser Ausgiebigkeit bringt. In den letzten vier Wochen hat es nur an einigen wenigen Tagen nicht geregnet. Selbst wenn der Himmel einmal für kurze Zeit aufklart, kommen bald wieder Regenwolken, die weit mehr Wasser bringen, als es den jahrelangen Beobachtungen der Normalregensfälle um diese Jahreszeit entspricht.

Der Opfer-Sonntag auch im Pfinztal erfolgreich.

Grödingen, 24. Okt. Nachdem bereits die erste Straßensammlung am Sonntag, den 15. Oktober hier sowie in Berghausen und Söllingen erfolgreich zur Durchführung kam und einen ansehnlichen Betrag einbrachte, hat der Opfer-Sonntag erneut bewiesen, daß unser Pfinztal über gefebredigte Volksgenossen verfügt, welche den Ernst der Zeit voll erfassen und schon seit langer Zeit von der Spende zum wirklichen Opfer geschritten sind. Der Ertrag übertraf alle Erwartungen und es ist zu hoffen, daß diese Gefebredigkeit auch bei den kommenden Sammlungen für das Kriegs-WVW. voll zum Ausdruck kommt. — Hingewiesen wird noch auf die in diesen Tagen zur Durchführung kommende Buchsammlung, die im Pfinztal hoffentlich ein gutes Ergebnis zeitigt.

Kriegsgefahr in der Lebensversicherung

Die Dedung des Kriegsrückfalls in der Lebensversicherung ist jetzt vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung für alle in Großdeutschland arbeitenden Lebensversicherungsunternehmen einheitlich geregelt worden. Für Kriegsteilnehmer auf Seiten des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten sowie für Nichtkriegsteilnehmer ist fortan die Kriegsgefahr derart bedekt, daß beim Tode des Versicherten in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang mit Kampfhandlungen oder anderen kriegerischen Ereignissen die volle Versicherungsleistung allgemein gewährt wird. Etwa nach den Versicherungsbedingungen vorgegebene allgemeine Wartezetten oder vertraglich ausbedungene besondere Wartezetten gelten für Kriegstodesfälle nicht. Eine Ausnahme von der vollen Dedung des Kriegsrückfalls gilt nur in den Fällen, in denen die Versicherungssumme den Betrag von 100 000 RM. übersteigt. Hier wird für den 100 000 RM. übersteigenden Teilbetrag die Dedung der Kriegsgefahr nicht übernommen. Wo infolge des Krieges eine vermehrte Inanspruchnahme der Unternehmungen eintritt, wird diese aus einer Kriegsrückstellung und, soweit nötig, durch Umlagen bedekt werden. Zweck der Regelung ist jedenfalls, den Versicherungsnehmer so wenig wie möglich zu belasten.

Eine Sonderregelung war notwendig für die nach dem 31. August abgeschlossenen Versicherungen. Die bei den Versicherungsunternehmen vorhandenen Rücklagen, die jetzt zur Bildung einer Kriegsrückstellung herangezogen werden, sind aus den Beiträgen solcher Versicherter angepart, die sich bereits früher versichern ließen. Es ist deshalb nur billig, daß, wer jetzt erst der Versicherungsgemeinschaft beiträgt, einen Sonderbeitrag zur Kriegsrückstellung in Gestalt eines einmaligen Gefahrenzuschlags leistet. Der Gefahrenzuschlag ist wie folgt geregelt: für die ersten 500 RM. kein Zuschlag, für die weiteren 4500 RM. 10 vom Tausend der Versicherungssumme, für die weiteren 15 000 RM. 15 v. T. der Versicherungssumme, für die weiteren 20 000 RM. 20 v. T. der Versicherungssumme, für den 40 000 RM. übersteigenden Teil der Versicherungssumme 30 v. T. der Versicherungssumme. Für bestimmte Arten der Kapitalversicherung sind diese Zuschläge noch ermäßigt.

Für Invaliditätszulagen, Leibrenten- und Pensionsversicherungen tritt vorläufig keine Änderung in den nach den Versicherungsbedingungen vorgegebenen Kriegsversicherungsbestimmungen ein. Bei der Unfallversicherung ist in Anlehnung an die für die Unfallversicherung geltenden Bestimmungen die Leistungspflicht nur für solche Unfälle ausgeschlossen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Kampfhandlungen stehen.

Unfallhilfsstellen auch für kleine Gemeinden.

Wie der Reichsinnenminister in einem Erlass feststellt, weist das Reg. der Unfallhilfsstellen noch Lücken auf, die unbedingt geschlossen werden müssen. Nachdrücklich betont der Minister die Notwendigkeit der Einrichtung von Unfallhilfsstellen auch in kleineren Gemeinden, wobei er auf den durch die Kriegsverhältnisse bedingten Mangel an Ärzten als einen der wichtigsten Begründungen für diese Einrichtung hinweist. Die Gemeinden, in deren Bereich Unfallhilfsstellen noch fehlen, haben sich daher in ihrem eigenen Interesse zwecks Einrichtung solcher Stellen mit den örtlich zuständigen Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen.

Gemeinschaftsarbeit der Stellmacher und Schmiede.

Der Reichsinnungsverband des Stellmacher- und Karosseriebauhandwerks ist beim Reichs Ernährungsministerium wegen des Zustandekommens einer großzügigen Reparaturaktion vorstellig geworden. Zu diesem Zweck wird eine Gemeinschaftsarbeit der Fahrzeugführer bauenden Stellmacher und Schmiede mit dem Ortsbauernführer angestrebt. Nicht mehr reparaturwürdige Fahrzeuge sollen dem Handwerk zur Verfügung gestellt werden. Ein Fahrzeugauschuh soll eine Prüfung der landwirtschaftlichen Betriebe durchführen, damit reparaturbedürftige Fahrzeuge den Handwerkern zur Instandsetzung gegeben werden. Auch die städtischen Fuhrwerkbesitzer sollen einbezogen werden.

Die Siegerpreise für die Fußball- und Handballstadmeisterchaft sind im Sporthaus Freundlieb in der Kaiserstraße ausgestellt und können dort besichtigt werden. Es handelt sich sowohl bei dem Preis der Stadt Karlsruhe für den Fußballmeister, wie bei der Ehrengabe der NSRL-Ortsgruppe Karlsruhe für den Handballmeister um zwei wirklich sinnvolle Auszeichnungen, die in schlichter aber umso eindringlicherer Form den Charakter unserer Zeit tragen. Beide Preise werden nach Beendigung der

Kriegstagebuch der deutschen Polizei

In Krakau wollten die Juden hegen — In Warschau wird groß ausgeräumt

NDZ., 23. Okt. Die im Auftrag des Reichsführers SS herausgegebene Zeitschrift „Die deutsche Polizei“ bringt einen Bericht über den schweren und vielseitigen Einsatz unserer Polizei im Osten. Der Berichtsfasser, SS-Sturmabführer Reichsforst vom Hauptamt Ordnungspolizei im Reichsinnenministerium, hat eine Fülle instruktiven Materials zusammengestellt, aus dem wir einige Proben entnehmen. In Krakau, wo jeder dritte Einwohner ein Jude ist — von 245 000 Einwohnern sind 80 000 Juden — sah sich die deutsche Polizei deshalb vor besonders schwierige Aufgaben gestellt. Infolge der jüdischen Verheerung verhielt sich die Bevölkerung allen Maßnahmen der Polizei gegenüber zunächst ablehnend. Nächtlige Schießereien und Plünderungen, Angriffe gegen deutsche Uniformträger hielten an, bis die Polizei ganz energisch und rücksichtslos eingriff. Exemplarische Bestrafungen sprachen sich schnell herum und schufen Wandel.

Den Juden wurde das Handwerk gründlich gelegt. Anstatt zu wühlen, zu hegen und zu schaden, mußten sie zum erstenmal in ihrem Leben ehrliche Handarbeit leisten. Die Folge war, daß die Unzufriedenheit in der Lebensmittellieferung allmählich nachließ; denn die Juden, die bisher den gesamten Nahrungsmittelhandel in der Hand hatten, hatten durch Zurückhaltung lebenswichtiger Güter künstlich diese Unzufriedenheit geschaffen, die nun allmählich wieder geordneten Verhältnissen in der Ernährungsfrage wich. Im übrigen konnte sich die deutsche Polizei nach Beendigung der kriegsmäßigen Aufgaben, den Aktionen gegen Banden und Plünderer, mehr friedensmäßigen Aufgaben zuwenden und die Einhaltung der zur allgemeinen Befriedung

Stadmeisterchaft mit einer jeweiligen Widmung für den Sieger versehen.

Wntlicher Bericht über den Schlachtviehmarkt in Karlsruhe am 20. Oktober 1939.

Marktauftrieb: Rinder 120, darunter: Ochsen 32, Bullen 88, Kühe 42, Färren 30, Kälber 245, Schweine 292, Schafe 4. Preise sind für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45—46,5, sonstige vollfleischige 42,5; Bullen, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige 40,5; Kühe, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5, fleischige 33—34,5, gering genährte Färren (Kalbinnen), vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,5, vollfleischige 41,5, fleischige 36,5; Kälber, beste Mast- und Saugtälber 65, mittlere Mast- und Saugtälber 53, geringere Saugtälber 50, geringe Kälber 40; Schafe, beste jüngere Masthämmel, 1. Stallmasthämmel 45—48; Schweine, Schweine von 150 und mehr kg Lebendgewicht 56, 1. Schweine von 135 bis 149,5 kg Lebendgewicht 56, 2. Schweine von 120 bis 145 kg Lebendgewicht 56, Schweine von 100 bis 119,5 kg Lebendgewicht 55, Schweine von 80 bis 99,5 kg Lebendgewicht 52, Schweine von 60 bis 79,5 kg Lebendgewicht 52, 1. Speckfauen 56. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt. Spigentiere über Notiz. Kälber zugeteilt. Schweine zugeteilt.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 24. Oktober 1939.

Bad, Staatstheater: „Emilia Galotti“, 20—22,30 Uhr.

Stala: „Das Ekel“.

Marktgrafen: „In letzter Minute“.

Kali: „Menschen, Tiere, Sensationen“.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 20. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kräger; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit 5 Preislifte 5 gültig.

getroffenen Maßnahmen streng überwachen. Diese Befriedigungsaufgaben der deutschen Polizei umfassen u. a.: Den Einsatz gegen die erschreckende allgemeine Kriminalität — noch jetzt nach Beendigung des Feldzuges sind freigelassene Sträflinge im Besitz von Waffen und halten sich in den weiten Wäldern versteckt — die sicherheitspolizeiliche Überwachung aller für die Katastrophe verantwortlichen Elemente, den Schutz der friedliebenden Bevölkerung gegen Saboteure und Unruhefächer, die Sorge für die Wiederaufnahme eines normalen Erwerbslebens und die Bindung des ersten nagenden Hungers aus den Feldklüchen.

In Warschau, so schreibt der Berichtsfasser weiter, wird durch die deutsche Polizei ausgeräumt! Die Baracken werden von den Insassen der Judenstadt zwangsweise befreit. Die Leichen werden auf den Crämpfägen und in den Parks notdürftig beerdigt, um jede Seuchengefahr zu bannen. Das für unsere Begriffe kaum fahbare Elend stellte an die deutsche Polizei die schwersten Aufgaben. An der Stadtgrenze Warschaws mußte ein Siederdienst für die mit Lebensmittel hereintransportierten Bauern eingerichtet werden. Ihre Wagen wurden von den Warschauer nach dem Grundsatze „Jeder ist sich selbst der Nächste“ regelmäßig überfallen und ausgeplündert, ehe sie überhaupt den Reichsbild erreichten. Motorisierte Streifen deutscher Polizei mußten die Bauernwagen bis zur Innenstadt begleiten und hier auch den Verkauf überwachen, damit jeder etwas bekommt. Eine strenge Preisüberwachung durch die deutsche Polizei ist dabei für die Bevölkerung lebenswichtig. Denn wieder waren es die Juden aus dem schmuggigen Ghetto, die aus der allgemeinen Notlage durch Wucherpreise für lebenswichtige Güter ihr Geschäft ziehen wollten. Daneben laufen Sonderaufträge für die Polizei, so die Bewachung von Vorräten der NSB. und Säuberung der Stadt von vagabundierenden polnischen Soldaten in Zivilkleidung.

KALI Durlach
FERNSPR. 675

Dienstag bis Donnerstag
täglich 6,30 Uhr und 8,15 Uhr
in Neu-Aufführung
Harry Piel
in seinem
besten Zirkus-Großfilm
mit Sensationen, wie noch nie

Harry Piel

Menschen, Tiere, Sensationen

mit
Ruth Eweler - Elisabeth Wendt
Eugen Rex - Willi Schur
Jos. Karma u. a.

Ein echter Harry-Piel-Film aus dem Leben der Artisten, voller atemberaubender Szenen, und tollen Attraktionen, spannend von Anfang bis zum Ende. Tiger, Elefanten, Pferde, Maulesel und Affen sind neben den Menschen die Partner Harry Piel's.

Jugendliche zugelassen

Obst- u. Gartenbauverein Durlach

Für Verbesserung der Traubenweine wurde den Rebbesitzern von Durlach noch ein weiteres Quantum Zucker zugewiesen. Derselbe kommt am Mittwoch, den 25. 10. 39 von 2 Uhr ab in der Pfinzstraße 53 zur Ausgabe. Der Vereinsführer.

Alleinstehende Beamtenwitwen sucht 2-Zimmerwohnung mit Küche für sofort oder 15. Nov. Angebote unter Nr. 458 an den Verlag.

Rundes Sofa
guterhalten mit Türlie, 226 Mtr. billig zu verkaufen Pfinzstr. 48

Kuhdung
einige hundert Mtr. zu verkaufen. Säckerstraße 11.

Er ist in seine Schaufenster verliebt — vergißt aber, daß die eindrucksvolle Werbung wirklich erreicht wird durch das Inserat in der Heimatzeitung, dem „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Bote“.

Todes-Anzeige

Meine liebe Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Michel
geb. Müller

ist heute früh im Alter von 43 Jahren sanft entschlafen.

Durlach, den 23. Oktober 1939.
Adolf Hitlerstraße 16.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Michel

Beerdigung Mittwoch nachmittag ¼ 4 Uhr.

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter

Karoline Weiler Wtw.

sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Durlach, den 24. Oktober 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf

Am 21. Oktober 1939 wurde unser ältestes Ehrenmitglied

Herr Friedrich Blum
Registrator a. D.

kurz vor Vollendung seines 95. Lebensjahres in die ewige Heimat abgerufen, wovon wir unsere aktiven und passiven Mitglieder hiermit in Kenntnis setzen

Friedrich Blum war Jahrzehnte hindurch als begeisterter Sänger, treuer Freund und Anhänger des deutschen Liedes in unserem Verein vorbildlich tätig und bekundete bis zu seinem Lebensabend größtes Interesse für die uns gestellten kulturellen Belange und Aufgaben.

Wir werden unserem lieben Sängerkameraden jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Gesangverein Liederkrantz Durlach

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 24. Oktober, 15 Uhr statt. Teilnahme der Sänger an der Beisetzung ist Ehrenpflicht.

Gebrauchter Stuben- u. Korbhinderwagen

unterhalt. zu kaufen gesucht Angebote u. Nr. 457 an den Verlag

Radio-Kleinempfänger

für 15 RM. zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Wohnung

mit 3 Zimmer, Bad u. Heizung am Turmberg auf 1. Dez. d. J. zu vermieten.

Zu erfragen
Halbenwagstraße 11, I. Et.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfr. im Verlac.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten
Blumentorstraße 10.

Privatunterricht in
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 118